

Er scheint täglich außer Montags. Abonnements-Preis für Berlin: Vierteljährlich 9,30 M., monatlich 3,10 M., wöchentlich 28 Pf. frei in's Haus. Einzelne Nummer 5 Pf. Sonntags-Nummer mit Illustr. Sonntags-Beilage „Neue Welt“ 10 Pf. Post-Abonnement: 5,30 M. pro Quartal. Unter Kreuzband: Deutschland u. Oesterreich-Ungarn 2 M., für das übrige Ausland 3 M. pr. Monat. Einget. in der Post-Zeitungs-Verzeichn. für 1892 unter Nr. 4662.

Vorwärts

Insertions-Gebühr beträgt für die fünfgeposteten Zeilen über deren Raum 40 Pf., für Vereins- und Berichts-Anzeigen 20 Pf. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 4 Uhr Nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist an Wochentagen bis 7 Uhr Abends, an Sonntagen und Festtagen bis 9 Uhr Vormittags geöffnet.

Verlags-Druck-Verlag: Amt VI, Nr. 4108.

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: Benth-Strasse 2.

Sonntag, den 24. Januar 1892.

Expedition: Benth-Strasse 3.

Keine Rettung.

Für das Kleingewerbe, den Kleingrundbesitz, überhaupt den Kleinbetrieb giebt es keine Rettung in der kapitalistischen Gesellschaft — so hat die Sozialdemokratie offen und ehrlich gesagt, als sie in die politische Arena einrückte.

Hört es, Ihr Kleinbürger und Kleinbauern — riefen da die Hohepriester und Soldatene des Ge.sacks —, hört es, die Sozialdemokraten wollen Euren Untergang — wendet Euch ab von einer Partei, die selber sagt, daß es für Euch keine Rettung giebt, — kommt zu uns, kommt zu den Feinden der Sozialisten, kommt zu den Ordnungsparteien, wir wollen Euch retten!

Und Hunderttausende, ja Millionen von Kleinbürgern und Kleinbauern haben sich bekehren lassen und sind in das Lager der Ordnungsparteien gegangen, die mit ihrem richtigen Namen von uns „kapitalistische Parteien“ genannt werden. Die Schafe hatten sich zu den Wölfen geslüchtet — und die Wölfe verrichteten ihre Wolfarbeit. Die Schafe wurden gerissen und aufgefressen — Tag für Tag, Woche für Woche, Jahr für Jahr — so lange das Geschäft der „Rettung“ dauert. Und nach allerhand Versuchen die Kreuz und die Quer wird das Rettungswerk seit nun gut zwölf Jahren planmäßig betrieben. Und der Erfolg? Die Innungen und der Punktzopf sollten den Handwerker helfen. Wie vielen ist geholfen worden? Nicht einem in all diesen zwölf Jahren. Und wie viele sind zu Grunde gegangen, d. h. vom Wolf Kapital gefressen worden? Hunderttausende. Die Korn- und sonstigen Schutzzölle sollten den Kleinbauern, Kleinräumern und Kleinindustriellen helfen. Wie vielen haben sie geholfen? Nicht einem. Wie viele sind zu Grunde gegangen — begraben worden im Bauche des nimmerfertigen Wolfs Kapital? Hunderttausende! Weit mehr, als ohne die Korn- und sonstigen Schutzzölle zu Grunde gegangen wären, denn diese, ausschließlich im Interesse der Großindustrie und des Großgrundbesitzes auferlegt, bereicherten die Großindustrie und den Großgrundbesitz in maßloser Weise und setzten sie in Stand, die kleinen Leute in Stadt und Land noch rascher zu Grunde zu richten, oder zu expropriieren, als es ohne die Zölle geschehen wäre.

So rettet das Großkapital die Handwerker, Kleinbürger und Kleinbauern.

Ehrliche Gegner gestehen es auch bereits ein, daß die Versuche zur „Rettung des Mittelstandes“ gescheitert sind. So schreibt (wohl nach der „konservativen Korrespondenz“) die „Kreuz-Zeitung“ unter dem Titel: „Der Niedergang des Mittelstandes“:

„Wie die Tatsache, daß der Mittelstand in den letzten Jahren nicht allein an Ansehen, sondern auch numerisch stark zurückgegangen ist, keinem, selbst nicht dem oberflächlichen Beobachter verborgen bleiben kann, so prägt sich die bedauerliche Erscheinung auch in den Ergebnissen der Einkommensbesteuerung aus. Wir haben hierüber zwar genaue statistische Nachweise nur aus wenigen deutschen

Staaten; aber schon, wenn man beispielsweise die Ergebnisse der sächsischen und badischen Steuern in Betracht zieht, so kann man aus den betreffenden Riffern sichere Schlüsse auf den fortschreitenden Schwund des Mittelstandes machen. In Baden betrug im Jahre 1885 die Zahl der Steuerpflichtigen 317 196 Personen; davon versteuerten 42 144 ein Einkommen von 1500—3000 M. und 11 635 ein solches von 3000—5000 M. Im Jahre 1889 wuchsen die Steuerpflichtigen auf 355 578, also um rund 40 000 Personen, an; die Zahl der Jensten mit einem Einkommen von 1500—3000 M. aber betrug nicht mehr als 48 885, mit einem Einkommen von 3000—5000 M. nur 12 892 Personen. Während also die Vermehrung der niedrigeren Steuerklassen — mit Ausnahme der niedrigsten unter 500 M., welche auf fast 10 pSt. abnahm — ziemlich erheblich war, nämlich um 21 und 18 pSt. betrug, war der Zuwachs der den Mittelstand umfassenden Klassen nur unbedeutend, nämlich 14 und 10 pSt., wogegen wiederum die höheren Vermögensklassen einen Zuwachs von rund 17 pSt. zu verzeichnen hatten. Noch augenfälliger tritt diese Erscheinung bei einem Vergleich der Einkommensteuer-Ergebnisse Sachsens in den Jahren 1882 und 1888 hervor. Im Jahre 1882 (bei 1 158 945 Steuerpflichtigen) versteuerten 66 853 Personen eine Einnahme von 1600 bis 3300, 14 450 eine solche von 3300 bis 4800 M.; im Jahre 1888 (bei 1 322 650 Steuerpflichtigen) betrug die Anzahl der Jensten mit dem ersterwähnten Einkommen 81 618, die der anderen Kategorie 17 574. Hier hatten also die Steuerpflichtigen um rund 230 000 zugenommen, und während die Zunahme der Einkommen von 500—1600 M. um rund 27, bez. 46 pSt. gestiegen, die Zahl der Steuerpflichtigen mit einem Einkommen unter 500 M. aber um fast 4 pSt. abgenommen hatte, war der Zuwachs der beiden den Mittelstand umfassenden Klassen nur um rund 28 pSt. gewachsen. Dagegen betrug der Zuwachs der höher Besteuerten 27—40 pSt. Aus diesen Zahlen ist klar ersichtlich, einmal, daß die Lage der Arbeiter sich in den bezeichneten Jahren bedeutend gebessert hat, und ferner, daß die Ansammlung größerer Vermögens in steigender Progression sich befindet. Hieraus geht wiederum hervor, daß der Mittelstand, welcher sich nach obigen Angaben in einem Zustande der Stagnation befindet, immermehr in die Gefahr gerät, zwischen Arbeiterklasse und Großkapitalismus zerrieben zu werden. Wenn der Deutschreim diese Entwicklung begünstigt, so handelt er nur im Interesse des Großkapitals; aber er handelt kurzfristig. Konsequenter handeln dagegen die Sozialdemokraten, welche ebenfals auf den Schwund des Mittelstandes hinarbeiten. Sie handeln zwar nicht im Interesse der Arbeiter, aber genau im Sinne des Programms und ihrer Anschauungen, nach denen die Expropriation der Expropriateure um so leichter und einfacher von Statten geht, je mehr das Kapital sich in einigen wenigen Händen konzentriert hat.

So die „Kreuz-Zeitung“. Wahr ist, was sie vom Schwund des Mittelstandes schreibt. Wahr auch, daß der Mittelstand zwischen Proletariat und Großkapital zerrieben wird — falsch aber ist, was sie von der verbesserten Lage der Arbeiter sagt. Der „zerriebene“ Mittelstand fällt in das Proletariat hinunter, dessen Lage hierdurch nur insofern verbessert wird, als seine Zahl und damit seine Macht sich vermehrt.

Die „Kreuz-Zeitung“ verlangt „schleunige Maß-

regeln zur Erhaltung des Mittelstandes“ und „Bruch mit gewissen in Regierungskreisen noch herrschenden Anschauungen“, welche „gewisse Anschauungen“ die sind, daß es im Staat auch noch andere Menschen giebt als Junker, und daß der Krug der junkerlichen Großkornwucherer nicht lange zum Brunnen gehen kann, wenn allzu unvorsichtig und unverschämt mit ihm geschöpft wird.

Was für „schleunige Maßregeln“ hat die „Kreuz-Zeitung“ im Auge? Die Maßregeln, deren Fiasco sie selber in dem obenstehenden Artikel hat zugeben müssen, wird sie doch nicht nochmals vorschlagen wollen. Also was will sie? Will sie den Kapitalismus mit der Bibel todtschlagen? Die Großindustrie, den Großgrundbesitz zu Gunsten des Handwerks und der Kleinbauern vernichten? Eben so gut könnte man mit Madin's Wunderlampe die soziale Frage lösen. Und forderte die „Kreuz-Zeitung“ jenes ernsthaft, ihre Leute würden von den eigenen Leuten ins Narrenhaus gesteckt. Da bleibt nichts, als die Fieberphantasien des sächsischen Krautjunkers von Friesen.

Nein, es giebt keine Rettung. Und die elektrischen Maschinen, in denen ein paar überschwängliche Enthusiasten das Heil jetzt entdeckt zu haben glauben, werden ebenso wenig dem wirtschaftlichen Massenruin steuern, wie weiland die Nähmaschinen, vermittelt deren vor einigen Jahrzehnten „die soziale Frage“ gelöst werden sollte. Die rettenden Nähmaschinen wurden Futter für den Moloch, und auch die elektrischen Kraftmaschinen — kleine wie große — werden Wasser auf seine Mühle sein.

Es giebt keine Rettung. Die Kleinen werden von den Großen verschlungen. Und raderet der Kleine sich auch noch so sehr ab, schnallt er den Hungertiemern noch so eng, ist er noch so „zufrieden“ und „genügsam“ — er kann das Verhängnis nicht abwenden.

Man betrachte nur den hoffnungslosen Todeskampf der sächsischen Haus- und Handweberei. Sie hungert so virtuos, und hat so endlose Arbeitszeit, daß sie Jahrzehnte mit der Maschine konkurrierte. Allein es geht nicht mehr. Das Ende naht. Der wohlgeblühte, kohlengefütterte Stahl ist stärker als das magere, kartoffelgenährte Menschenfleisch. Man lese nur, was uns aus Meerane — Sachsen — geschrieben wird:

Die Hausweberei oder die Weberei auf Handstühlen, die hierorts und im benachbarten Glauchau immer noch als Hausindustrie neben der mechanischen Weberei in großen Fabriken, zahlreich betrieben wird, sieht nichtsdestoweniger auf dem Aussterbe-Stat, und erklärt sich nur dadurch, daß der Handweber billiger arbeitet als der Fabrikweber und daß infolge dessen die Waare auf dem Pampstuhle, durchschnittlich berechnet, dem Fabrikanten theurer im Lohne zu stehen kommt, als wenn die Waare außerhalb der Fabrik auf dem Handstuhl gefertigt wird. Infolge der komplizierten Buntweberei der modernen halb- und ganzwollenen Damen-Kleiderstoffe ändert die Mode den Muster- und Farbenwechsel allzu oft; der Handweber erhält aber alles Vorrichtungen und Barten auf die Materialien — Garne — nicht bezahlt, muß auch den Webstuhl und sonstigen Handwerkszeug selbst erhalten und in der Regel, oder doch häufig auch weniger gutes und

Feuilleton.

Nachdruck verboten.)

(20)

Am Webstuhl der Zeit.

Zeitgenössischer Roman in 3 Büchern von A. Otto Walster.

„Eine himmlische Einrichtung“, murmelte unser Freund, als er, seinen Betrachtungen allein überlassen, im dunklen Zimmerchen stand, welches er mit Gott weiß welchem anderen Erdenjohne unbekannter Weise theilen sollte. „Ich habe aus Gefälligkeit einen Wechsel girirt, das ist wahr; der Wechsel ist nicht honorirt worden; honorirt, reizendes Wort, kommt her von lateinischen honos, die Ehre, honorieren, einen Ehrensold für eine vaterländische That widmen, wo eine gewöhnliche Bezahlung nicht am Platze sein würde. Aber einen Wechsel honoriren, so etwas kann bloß unser durch die Anbetung des Geldes blödsinnig gewordenen Zeitalter an Stelle von bezahlen, auslösen thun. Doch gleichviel; mein Freund bezahlt den Wechsel nicht am Verkaufstage; ich habe schon längst jede Spur von einer Ahnung verloren, daß überhaupt ein Wechsel mit meiner Unterschrift oder Querschrift einmal fällig werden könnte. Da sehen sich der Gläubiger zunächst selbst und dann ein wohlthätiges Handelsgericht in Bewegung; der Gläubiger, der es gewagt, solch Pfand und Kleinod uneingelöst zu lassen, statt mit Wilhelm Tell zu sagen:

„Es ist eine heilige Schuld, ich will sie zahlen!“

muß vor das hohe Forum zitiert werden. Die Hächer ziehen aus, um ihn zu fassen. Indes, er ist nicht da, er ist verreist oder nicht zu sprechen; die Sache muß zum größten Bedauern des würdigen Inhabers dieses Wechsels und vielleicht unter der stillen Theilnahme eines für die Leiden des Geldsacks empfänglichen Affessors verschoben werden. Doch nein; auf diesem verhängnisvollen Streifen Papier steht ja noch der Name eines anderen Malefanten, steht noch der des Dr. Friedrich Lange! Da muß vor allen Dingen dieser Bursche herankommen. Große Umstände braucht man mit einem deutschen Schriftsteller nicht zu machen, denn es sind gewöhnlich arme Teufel und wollen trotzdem eine Rolle spielen. Eine Rolle in dieser Welt spielen, ohne die nötigen Rollen in der Tasche. Lächerlich! Ich war allerdings gewarnt, insofern ein Advokat einige Tage vorher und während meiner Abwesenheit in meine Wohnung gekommen war, um „Mangels Zahlung“ Protest zu erheben. Dafür wurden beinahe zwei Thaler Kosten auf den Wechsel geschlagen; ein häßlicher Anfang! Es ist wahr, dieser Kostenzuschlag ist für viele Leute empfindlich, aber ein Advokat hat damit beinahe eine Stunde Zeit verloren; eine Stunde eines Advokaten ist eine kostbare Sache, und jedenfalls müssen diese Leute leben, müssen sogar sehr gut leben, es mag herkommen, woher es will, denn — großer Gott — was sollte aus der Welt werden, wenn wir keine Advokaten hätten? Nun schön, ich werde zitiert; ich komme; soll zahlen, kann aber nicht, und zwar aus einem sehr einfachen Grunde. Man trägt auf Haft an, die Sache ist in der Ordnung. Ich nehme mir einen gerichtlich bestellten Begleiter, obwohl ich den Weg ganz allein finden könnte, sammelte etwas Geld zusammen, gebe eine Abschlagszahlung und verpflichte mich zu Ratenzahlungen am ersten jedes Monats, wodurch der

Gläubiger zu der allerhöchsten Gnade veranlaßt wird, mich vorläufig gehen zu lassen, wohin es mir gefällt. Mein Freund kommt zurück, übernimmt natürlich für mich die Ratenzahlung; ich kümmer mich die ersten Male darum, ob die Sache richtig ist, und vergesse schließlich den ganzen Krempel. Da mag nun einmal ein Termin nicht eingehalten worden sein, und, statt mich zu benachrichtigen, macht sich der Gläubiger das Vergnügen, mich wegschleppen zu lassen. Warum auch nicht? es kostet mich doch mein Geld, und welcher köstlichen Spas hat er dafür! So werde ich denn kurzer Hand weggeschleppt, und an was für einem Abend! Aber das Recht hat seinen Lauf, und wenn's nicht so recht wäre, würde es nicht so sein. Einfache Logik, köstliches Selbstbewußtsein!

Schon während des letzten Theiles dieser im Finstern gehaltenen Standrede war es lebendig geworden im „Spielzimmer“, nunmehr öffnete sich die Thüre und eine feierliche, grabähnliche Stimme rief:

„Stehet auf von den Todten!“

Zwei dunkle Gestalten traten herein, und im nächsten Augenblicke sprang der schlafende Zimmergenosse des neuen Ankömmlings, wie von einer Feder geschleudert, in die Höhe.

Die eine von jenen zwei Gestalten aber trat an den jungen Schriftsteller heran und sprach mit noch feierlicherer Stimme:

„Fremdling, wer Du auch seiest, folge uns!“

Unmittelbar darauf öffnete sich die entgegengekehrte Thüre und heller Lichtschein drängte mit einem Male die bisher herrschende Dunkelheit bis in die fernsten Ecken des Zimmers zurück.

Im „Prater“ sah eine Gesellschaft im einfachsten Bonn-

festes Material verarbeiten, das in den Fabriken mitunter gar nicht verarbeitet werden kann, so daß besseres und theureres Material für den Dampfstuhl stets geliefert werden muß. Auch allzunge Stücke und komplizierte Muster verursachen auf dem Dampfstuhl mehr Kosten. Darum wird der Handweber immer noch viel berücksichtigt von den Fabrikanten, nur aus Zweckmäßigkeitsgründen. Geßlen, Geßeln werden jährlich weniger, Werkstellen mit mehr als 1 Webspuhl werden seltener in der Handweberei. Meistens ältere Weber sind es, die dem Handstuhl treu bleiben und zu denselben zurückkehren. Dennoch wird die Zahl der Handweber allmählig geringer hier wie in der Umgegend. Es werden in Meersburg gegenwärtig noch über 1500 Handwebstühle beschäftigt sein. Die Zahl der aufgestellten mechanischen Webstühle in Dampfbetrieben dürfte etwa über 1500 betragen, die aber nie voll im Gange sind. Noch im Jahre 1882 gab es hier 1738 Webermeister mit 1300 Geßeln und 400 Lehrlingen, neben einer einzigen großen Dampfweberei. Gegenwärtig aber giebt es nur noch 13—1400 Handwebstühle im Stadt-Bezirk Meersburg's.

Ja, die Handweberei ist auf dem Aussterbe-Glat. Und die ganze Kleinproduktion ist auf dem Aussterbe-Glat — Handweber, Kleinbäuerthum, Kleinbauernthum — Alles.

Für den Kleinbetrieb giebt es keine Rettung, allein den Menschen, die darin beschäftigt sind, muß und kann geholfen werden. Nur der Sozialismus aber ist's, der die Rettung will, und der sie zu bringen vermag.

Wir Sozialdemokraten empfehlen keine Pflanzungen, wir versprechen keine unmöglichen Heilwunder. Wir sind nicht Schwindler und Charlatane, wie die Hohepriester und Soldknechte des Kapitalismus. Wir sagen den Handwerkern, Kleinbäuern und Kleinbauern die Wahrheit. Wir sagen ihnen:

Eure Feinde hegen Euch gegen uns. Laßt Euch nicht täuschen. Nicht der Sozialismus ist's, der den Kleinbetrieb zum Tode verurtheilt hat, es ist der Kapitalismus. Die Hohepriester und Soldknechte des Kapitalismus reden Euch vor, Eure Noth sei nur vorübergehend, und sie würden Euch Hilfe bringen — inzwischen frist Euch der Kapitalismus das Mark und frist weiter, bis er Euch mit Haut und Haar aufgefressen hat. Der Kapitalismus tödtet Euch zollweise. Er ist der Feind. Ihr könnt nicht leben, weil er Euch die Lebensbedingungen vorenthält und raubt. Der Kapitalismus hat die Produktionsmittel an sich gerissen — das Viechen, was Euch geblieben ist, reicht nicht aus für den Konkurrenzkampf und auch dieses Viechen wird Euch bis auf den letzten Rest bald genommen sein. Denn der Kapitalismus macht reinen Tisch und gründliche Arbeit — er lebt vom Expropriiren, d. h. von der „Aneignung“ fremden Eigenthums — von Eurem und unserer m Eigenthum. Er rüht nicht, so lange es noch etwas zu rauben giebt. Wir müssen ihm das Handwerk legen, indem wir ihm die Produktionsmittel wieder entreißen, durch die er Euch und uns ausbeutet und lüchelt. Die Produktionsmittel gehören Euch, uns, Allen — nicht einer Klasse. Und wir wollen sie gemeinsam für Euch, für uns, für Alle zurückerobern.

Das ist die Rettung!

Politische Ueberblick.

Berlin, den 23. Januar.

Der Reichstag brachte gestern die erste Lesung des Handelsvertrags mit der Schweiz zum Abschluß. Da die Annahme des Vertrags von vorne herein feststand, so haben die bei der Gelegenheit gepflogenen Debatten mehr Interesse in dem Maße, welcher sich nicht auf den Gegenstand der Tagesordnung bezieht. Hier verdienen nun vor Allem die Rede des ewigen Ministerkandidaten von Bennigsen und die auf dieselbe von den Linksliberalen gegebene Antwort einige Beachtung. Herr v. Bennigsen, der den Einfluß der wirtschaftlichen Verhältnisse auf die politischen Parteien nie genügend zu würdigen verstanden hat, gab der naiven Meinung Ausdruck, daß nun durch die Handelsverträge ein gewisser Abschluß für die zollpolitischen Kämpfe herbeigeführt sei, und daß deshalb die Streitart zwischen den verschiedenen liberalen Gruppen begraben und dieselben zu der schon so lange ersehnten „großen liberalen Partei“ zusammentreten könnten. Der Führer der National-

isthmus versammelt um zwei zusammengestellte Tische, die somit eine längliche Tafel bildeten; und auf dem Tische erblickte man eine dampfende Punsch-Terrine mit den dazu gehörigen Gläsern von allerlei Formen und Größen.

„Wünsche guten Abend, meine Herren,“ ließ sich nunmehr Frank's Stimme vernehmen; „bitte, bleiben Sie sitzen, es bedarf der Zeremonien nicht. Der Handdrache und die Handdrahtin haben sich wieder auf eines ihrer ansehnlichen Ohren gelegt und ergötzen sich wahrscheinlich durch ein gegenseitig gewidmetes Schimmer-Konjert; sie haben uns aber mit dem Besuche eines ohne Zweifel höchst liebenswürdigen Leidensgefährten beehrt. Treten Sie näher, verehrter Herr, wer Sie auch sein mögen; Sie sind ohne Zweifel ein Glückskind, denn nicht Jedem paßt es, daß er Nachts um 11 Uhr in Wechselarrest gebracht wird und zu dieser Stunde nicht nur eine muntere Gesellschaft, sondern auch noch ein Glas des besten und wärmsten Rothweins vorfindet. Aber, was sehen meine Augen? Ist es Wirklichkeit, ist's nur ein toller Traum? Herr Doktor Lange? Deutschlands Hoffnung, des Vaterlandes und unserer guten Stadt holdste Zierde? Sie sind es selbst, und mich verlangt's zu fragen: Wie kommt solcher Glanz in unsere niedere Gasse?“

„Ich wünsche Ihnen allseitig einen guten Abend,“ rief Dr. Lange, sich vor der Gesellschaft mit nachlässiger Eleganz verneigend, „ich brauche wohl nicht wegen der späten Störung um Entschuldigung zu bitten, da es nicht meine Wahl gewesen. Seien Sie bestens gegrüßt, Herr Frank; es thut einem wohl, auf solchen Lebenswegen einen alten Bekannten zu treffen. Aber Sie werden leider nicht der Einzige sein, den ich hier zu grüßen habe; denn, wie mir schon vorher bekannt geworden und wie ich jetzt sehe, befindet sich mein geschätzter Geschäftsfreund, Herr Barth, gleichfalls in diesen Räumen. Wir haben heute von Ihnen und über Sie gesprochen, und ich kann Ihnen versichern, daß viele vereinte Kräfte thätig sind, um Sie recht bald dem goldenen Lichte der Freiheit wieder zuzuführen.“

Der junge Buchbinder hatte sich bei der Begrüßung erhoben und erfaßte die dargebotene Hand. Aber nur mit einem höflichen Senker beantwortete er die Ankündigung seiner baldigen Befreiung. Denn ach, die Freiheit ist

liberalen ist also der Meinung, daß das satte, zahlungs-fähige Bürgerthum sich bei dem Getreidezoll von 3,50 M. beruhigen und für die Stabilität dieses Zustandes eintreten soll! — In einer trefflichen Rede trat unser Genosse Schippel diesen Ausführungen des nationalliberalen Führers entgegen. Schippel wies auf den Interessengegensatz zwischen Agrarier und Industriellen hin und zeigte, wie die letzteren auf die Dauer unmöglich die hohen Getreidezölle bewilligen können. Schon bisher sei dies nur geschehen, weil es möglich war, die durch die hohen Lebensmittelpreise bedingten höheren Produktionskosten ausschließlich auf die Arbeiter abzuwälzen. Daß dies dauernd möglich, sei ausgeschlossen, besonders da so niedrige Getreidepreise, wie wir sie hätten, sobald nicht wieder kämen. Würden aber die hohen Produktionskosten eine wesentliche Verengung des Unternehmerprofits im Gefolge haben, dann würde das künstlich zusammengefügte Zollartell gesprengt, und die Lage des Getreidezollens sein gefährdet. Der Plan Bennigsen's, eine große liberale Partei unter Ignorirung der wirtschaftlichen Fragen und Interessengegensätze sei nichts als eine politische Seifenblase. Geradezu vernichtend war Schippel's Kritik des Verhältnisses Bennigsen's gegenüber den Getreidezöllen. War das Eintreten für dieselben, bei den billigen Preisen, vielleicht bloß leichtfertig, so sei es bei dem derzeitigen Preisstand geradezu frevelhaft. Für unsere Partei gab Schippel die Erklärung ab, daß wir den Kampf gegen die Lebensmittel-Zölle bis zu deren vollständiger Beseitigung unermüdet fortsetzen werden. — Von den Abgeordneten Bamberger und Richter wurde dann ebenfalls der nationalliberale Bündnißvertrag auf Grund der Stabilisirung der Getreidezölle abgelehnt. Der Traum des Herrn von Bennigsen wird also bis auf Weiteres noch nicht in Erfüllung gehen.

Der Bundesrath hat dem Uebereinkommen mit Italien über den gegenseitigen Patent-, Muster- und Markenschutz zugestimmt. —

Die Opposition gegen das Volksschul-Gesetz, die im preussischen Abgeordnetenhaus bereits in der Generaldebatte zum Etat ihre ersten Anläufe begann, wird sicher im Sande verlaufen. Graf Caprivi hat gestern einen Trampf ausgepielt, vor dem jeder Widerstand zurückbebt, die Sozialdemokratie. Zur Bekämpfung der Sozialdemokratie sei die Schule berufen und diese bedürfe dazu der Religion. „Braucht die Schule die Religion, so braucht sie das Christenthum, welches nicht aufgefacht werden kann ohne Konfession, und dazu bedarf der Staat des Zusammenhanges mit der Konfession. Das ist eine logische Schlussfolgerung, die gar nicht anzusehen ist.“ Die Angriffe gegen das Volksschul-Gesetz könne er nur verstehen, wenn man die Schule religionslos machen wolle. Diese Konsequenz zu ziehen, sind die freisinnigen Wadelschläger am wenigsten gewillt. Wenn Herr Richter in die Klage ausbricht, das Volksschul-Gesetz bedeute einen Bruch mit dem alten bewährten Friedrichianischen System, so kennzeichnet dieses die ganze reaktionäre und feige Taktik der Freisinnigen, die jeden neuen ihnen ver-setzten Schlag damit abzuwehren glauben, daß sie die bisher empfangenen Schläge mit dem höchsten Nimbus der Freisinnigkeit umgeben. Das neue Volksschul-Gesetz ändert thatsächlich wenig von dem, was heute bereits gilt; von einem Bruch mit dem herrschenden System kann keine Rede sein, und nur Richter'sche Windbeutelerei bringt es zu Stande, dieses mit dem Märchen eines Friedrichianischen Systems zu verwickeln und die Vorgänger des Herrn v. Hedlitz, die Gähler, Buttkeimer, Falk, Wähler, Kanner, Eichhorn als Freisinnigen-Felden darzustellen.

Auch den freikonserватiven und nationalliberalen Kultur-kämpfern, den Juchältern Bismarcks, die ihren Herrn und Gebieter zurückrechnen, diene Graf Caprivi treffend, indem er ihnen zu verstehen gab, daß seine Regierung den Kulturkampf nicht geführt habe, und der Gang nach Kanossa schon das Werk Bismarcks sei und er nur auf dem von diesem eingeschlagenen Wege weiter gehe.

Die Regierung Caprivi's ist vollständig in dem alten Kurse; gefallen ist nur ein Stück der Heuchelei, und die Spiegelfechtereien, die man mit Hilfe der Liberalen zeitweise aufführte, um über den Weg der Reaktion zu täuschen. Den Fortfall der Heuchelei halten wir für einen Gewinn.

Der Klassenstaat verträgt auf keinem Gebiete der

schändenswerth nur für den Glücklichen, und der Schmerz weint gleichmäßig auf sonnenheller Höhe, wie in den dunklen Räumen des Kerkers. Dr. Lange, welcher von den weiteren Schicksalschlägen seines Bekannten nichts erfahren hatte, sah denselben verwundert und fragend an; doch der Mime stellte sich jetzt vor und begann mit feierlicher Stimme:

„Gehrtester Herr Doktor, schwerlich wird Ihnen mein Antheil in Erinnerung geblieben sein; aber Sie werden sich meiner erinnern, wenn ich Ihnen meinen Namen, Molinaro, in das Gedächtnis zurückrufe, den Ihre verehrte Hand einstmal mit höchst anerkennendem, fast zu schmeichelhaften Worten begleitet, niedergeschrieben. Ich kann mit Recht mich zu den Menschen zählen, die mit den Worten Tiedge's in seiner göttlichen „Arvania“ von sich sagen können: „Wir auch.“

„War ein Leben aufgegangen!“ riefen hier zugleich mehrere Stimmen rufend einfallend.

Der alte Schauspieler nahm eine grimmige Miene an und jagte, indem er die Unterdrücker mit strengen Blicken musterte:

„Ich finde es durchaus nicht schön von Ihnen, meine Herren, daß Sie mir so gewissermaßen das Wort aus dem Munde nehmen. Sie werden immer schlimmer; früher ließen Sie mich doch wenigstens die erste Zeile vollenden. Doch, um Vergebung, Herr Doktor, ich wölte diesen feierlichen Augenblick benutzen, um Ihnen meinen Dank für die herzlichen und anerkennenden Worte, die Sie einstmal bezüglich meiner Wenigkeit niedergeschrieben, auszusprechen.“

„Aber ich weiß wirklich nicht, von was Sie sprechen, Herr Molinaro. Zwar Ihres Namens erinnere ich mich, jedoch...“

„O, Sie wollen nur den Dank von sich abwenden, den eine niedergedrückte Seele ihrem Befreier schuldet. In dessen hier in der „Auenpost“ steht's gedruckt, ich habe das Blatt seitdem immer bei mir getragen; da steht's in einer Rezension über die Aufführung von Schiller's „Räuber“, unterzeichnet von Friedrich Lange: „Herr Molinaro leistet in seiner kleinen Rolle (Gerichtsperson) das Möglichste.“ Hören Sie, meine Herren,

Kultur eine freie Fortentwicklung; um sich selbst zu behaupten, bedarf er aller Machtmittel. Die Bekämpfung des Klassenstaates als solchen ist das einzige Mittel zur kulturellen Entwicklung der Menschheit.

Der Kampf, der sich zwischen den einzelnen Parteien des Klassenstaates abspielt, berührt uns wenig; es ist nur für uns ein interessantes Schauspiel, sie einander bekämpfen zu sehen, alle zugleich mehr oder weniger auch in diesem Kampfe an einander gekettet durch die Furcht vor der Sozialdemokratie. —

Bei der Vereidigung der Marinerekruten in Kiel hielt der Kaiser eine Ansprache, in der es u. A. heißt: „Unsere Marine ist noch klein unsern auswärtigen Feinden gegenüber.“ Für unsere europäischen Zustände ist diese Bemerkung bezeichnend. Wir leben im vollen Frieden und sind so gerüstet, als ob wir alle anderen Staaten als Feinde ansähen, obwohl der freundschaftlichste offizielle Verkehr mit ihnen gepflogen wird. Unser Friede ist eben nur ein Waffenstillstand — thatsächlich leben alle europäischen Staaten im Kriegszustande. —

Die preussischen Ständeherrn sind zu vornehm, Steuern zu bezahlen; das überlassen sie dem gemeinen Mann. Schulden macht man in vornehmen und hohen Kreisen auch; aber gegen das Bezahlen wird man sicher gestellt durch Majorate, Fideikomisse u. s. w. So wird über den verkrachten preussischen Ständeherrn Durchlaucht Fürsten zu Salm-Kyrburg auf Schloß Henneberg am Rhein im „Kurier für Niederbayern“ geschrieben:

Die Ganttschulden betragen etwa über 1 200 000 M., wozu die vom Staate Preußen der sächsischen Ständeherrschaft alljährlich ausbezahrenden Ablösungsgelder im Betrage von 40 000 M. als Deckung dienen. Die Eigenschaften sind um eine Bogatelle (glänzlich 15 000 M. per Jahr) an die Frau Fürstin A) verpachtet, welche mit den Renten aus Millionen und ihrem verganteten Herrn Gemahl auf dem herrlichen Residenzschloße Henneberg ihr gutes Auskommen hat. Die Frau Fürstin Durchlaucht, Tochter eines Generals Courault, hat als Pächterin ihres Schlosses auch die Unterhaltung der Schloßgebäude übernommen, was natürlich der Massenverwaltung sehr lieb war. — Dem durchlauchtigsten Ganttschulden aber nur näher kann. Die Gant ist nämlich mit dem Tode des Fürsten aus; dessen Erbprinze (prince hereditaire, wie Sohn die Kiste auf seinen Pariser Wecheln schrieb) tritt aber in den ungeschmälerten Genus der Ständeherrschaft. Was also in dieser aufgewendet wurde, geschah im höchst eigenen Interesse; jedenfalls steht aber diese Gant so ziemlich vererbt in der Geschichte der adeligen Kontorke da!

Das Blatt bezeichnet das Vorkommnis als nur so ziemlich vereinzelt, selten ist es jedenfalls nicht. Wer schützt nun die Bürger vor solchen den glänzendsten Lebenswandel führenden Schuldenmachern, deren persönlichen Wohlbehagen gesichert ist durch Fideikomisse etc., die hierdurch den Schein der Wohlhabenheit erregen und dadurch so manchen Bürger um das Seine bringen? Was unterscheidet solche Schuldenmacher von ganz gewöhnlichen Betrügern? —

Zu viel verlangt. Die „Bosische Zeitung“ beschäftigt sich mit der Haltung des preussischen Finanzministers Miquel in Sachen des Volksschul-Gesetzes. Sie meint, auch wenn es sich bestätigen sollte, daß Miquel im Staatsministerium gegen den Entwurf gestimmt hat, so wäre das

nicht ausreichend, um Herrn Miquel von der Verantwortung für den Entwurf zu entbinden. Herr Miquel ist nicht nur Finanzminister, sondern auch Staatsminister. Beschließt das Staatsministerium eine Vorlage, welche geraden Wegs gegen die Grundzüge des Liberalismus verläuft, so bleibt einem liberalen Minister nichts übrig, als seinen Abschied zu nehmen. Andersfalls compromittirt er durch seine Haltung den Liberalismus, zumal wenn er, wie in dem Schulgesetze geschieht, auch noch durch seine Vorschläge die Möglichkeit schafft, das reaktionäre Gesetz finanziell durchzuführen. Es ist anzunehmen, daß Herr Miquel einen Nachfolger erhalte, der noch weit weniger liberal ist, als der jetzige Finanzminister. Aber das wäre kein Schaden. Dann würde das Regiment nur um so schneller abwirtschaften, und die liberale Partei bliebe von diesem Treiben unberührt, statt daß man nun ihr einen Theil der Schuld an den Rückschritten aufbürden kann. Es wäre nichts trauriger, als wenn man einst sagen dürfte, der Führer der nationalliberalen Partei habe sich dazu herbeigelassen, durch seine Finanzmaßregeln eine Politik zu führen, welche im Gegensatz zu allen Programmen steht, welche jemals selbst die gemäßigtesten Gruppen der liberalen Partei vertreten haben.

nicht das Mögliche, das Menschenmögliche, sondern das Möglichste. Anerkennung von so einem Manne erlangen zu haben, wie sollte das mich nicht zu dem Ausraufe begeistern, den Körner im „Fein“ seinen Soliman sagen läßt:

„Ich hab' gelebt, ich fühl's für alle Zeiten!“

„Herr Doktor, ein Glas vom Frischesten oder vielmehr vom Heißen,“ rief Frank, „und Sie, meine Herren, die Sie freuen, daß unsere kleine, aber immer gewählter werdende Gesellschaft durch so ein heroisches Glied der menschlichen Gesellschaft geehrt und vermehrt wird, stoßen Sie Alle mit an und stimmen Sie Alle mit mir ein in den Ruf: Herr Dr. Friedrich Lange soll leben in alle Ewigkeit oder — bis er's satt hat!“

Die Gläser erklangen, und Lange, angemuthet durch den freien, frischen Ton, der in diesen sonst so freudlosen Räumen herrschte, nahm einen von dem Wimen ihm dargebotenen Platz an und fragte dann:

„Zunächst, meine Herren, drängt sich mir die Frage auf, ob wohl eine feierliche Gelegenheit diese Punsch-Terrine auf den Tisch gebracht hat. Es ist nicht Neugier, die mich fragen läßt, sondern lediglich der Wunsch, auch mit Bewußtsein an der festlichen Gelegenheit Theil zu nehmen.“

„Der Spender bin diesmal ganz ungewöhnlicher und auffallender Weise ich,“ erwiderte Frank, „und das Fest ist so recht eigentlich ein Freundschafsfest, weil treue Freundschaft es ermöglicht hat. Ich war nämlich Stammgast im „Gold'nen Jag“ seit langer Zeit und werde dort noch immer vermisst, seitdem des dunkeln Schicksals Hand mich hier zu Knippen zwingt. Da eines Tages er-wacht in der Seele meiner Freunde die Idee, mir einen Beweis treuer Anhänglichkeit in der hier angemessensten Form zu liefern, indem sie sich entschließen, jeden Abend ein Glas Bier weniger als gewöhnlich zu trinken, und den Betrag für das Erparte zu sammeln, bis eine ansehnliche Summe zusammengekommen sei, die man mir zur Erleichterung meiner gegenwärtigen Lage heute im Betrage von zehn Thalern einsetzt hat — ein in unserem egoistischen Zeitalter gewiß ebenso seltenes wie nachahmungswürdiges Beispiel.“

(Fortsetzung folgt.)

Et, ei! Hat Tante Voss denn seit 1867 geschlafen? Sie glaubt also noch an den Liberalismus im Allgemeinen und den Liberalismus des Herrn Miquel im Besonderen — an parlamentarische Regimenter, mit der Verpflichtung für jedes Regierungsmitglied, nur so lange in der Regierung zu bleiben, als es in der Regierung oder in der Volksvertretung mit seiner Ansicht durchdringen kann? Die „Vossische Zeitung“ scheint vergessen zu haben, daß in Preußen und Deutschland ein gewisser Bismarck 27 Jahre lang Hausmeister war, und mit Liberalen und Liberalismus, sowie parlamentarischen Regimenter und parlamentarischen Traditionen gründlich aufgeräumt hat.

Oder sollte sie gar den „neuen Kurs“ für ernst, und den Eintritt Miquel's in's preussische Ministerium für einen Sieg des parlamentarischen Regiments genommen haben? Bedauerntwerthe Tante! —

Das englische Parlament tritt am 9. Februar zusammen. —

Für die Neuwahlen in England, die jedenfalls im Laufe dieses Jahres und beinahe sicher in der ersten Hälfte desselben stattfinden werden, rüsten sich alle Parteien. Wir wollen uns jetzt nicht in allgemeinen Betrachtungen ergehen und uns nur mit der Thätigkeit und den Aussichten der Arbeiter kurz beschäftigen. Wie man uns mittheilt, bestehen in England bereits 70 feste „Arbeiterkandidaturen“ — in Schottland 10 —; und in sehr vielen anderen Wahlkreisen werden außerdem noch Kandidaten aufgestellt werden. Leider ist der Begriff einer Arbeiterkandidatur in England sehr behnbar. Die bisherigen Arbeiterkandidaten waren, mit verschwindenden Ausnahmen — im Augenblick fällt uns als Ausnahme nur unser braver Kamerad Cuninghame Graham ein — zwar „Arbeiter“ von Haus aus, aber ihres Zeichens gewerkschaftliche Größen, die die Sympathie der liberalen Bourgeoisie verdient hatten, und von ihr in das Parlament geschickt wurden, um dort, nicht für die Arbeiter, sondern für die liberale Bourgeoisie thätig zu sein. Der größere Theil der jetzt aufgestellten Arbeiterkandidaturen fällt in diese Kategorie. Es ist aber auch ein ziemlich beträchtlicher Prozentsatz von Sozialisten unter den Kandidaten. Und wie die Dinge liegen, wird das sozialistische Element bei den kommenden Wahlen in England jedenfalls eine bedeutendere Rolle spielen, als bei der letzten allgemeinen Wahl. Leider bildet die Kostspieligkeit englischer Wahlen, nebst der noch sehr unvollkommenen Organisation ein schwer übersteigbares Hinderniß. —

Suchet den Spizel! muß es stets heißen, wenn von irgendwo ein „anarchistisches Attentat“ gemeldet wird. Und: suchet so werdet ihr finden! heißt's in der Bibel. Wir erinnern uns keines einzigen Falles, in welchem wir vergeblich nach dem Spizel gesucht hätten. In Bezug auf die „Bombenverschwörung von Walfall“ (bei London) hat sich, wie wir gestern schon andeuteten, Alles haarklein bestätigt, was wir geschrieben. Es ist bestellte Arbeit — Spizelarbeit. Der Sekretär des unschuldigen „Anarchistenklubs“, der für die Arbeit benützt worden ist, ein ehrlicher Herr Namens Deakin, der für „radikale“ Phrasen schwärmt, hat ein zerknirschtes schriftliches Geständniß abgelegt. Ein Mr. Charles, der „Radikalste“ von Allen, habe die Bombengeschichte in Szene gesetzt — und dieser Mr. Charles sei, wie er — Deakin — nun wisse, von der Polizei gefickt. Betreffs des Mr. Charles hat Deakin unabweisbar Recht. — Wir haben den Bericht der Verhandlungen vor dem Polizei-Magistrat gelesen — aber Mr. Charles war nicht der einzige Spizel. Gales, was wir schon früher erwähnt, war sein Gehilfe, und noch ein dritter der sechs Verhafteten hat aller Wahrscheinlichkeit nach bei der Lockspizerei geholfen. Und nun kommt noch ein interessantes Moment: von Deakin wurde ausgesagt, die Bomben seien für das Ausland bestimmt gewesen. Aber für welches Land? Hier weichen die Berichte von einander ab. Nach dem einen hat Deakin gesagt: für Rußia — für Preußen; nach der anderen: für Rußia — für Rußland. Nun ist nicht bloß Lr in Schrift und Druck von R schwer zu unterscheiden, so daß unzählige Verwechslungen vorkommen, sondern es ist auch eine notorische und sehr erklärte für uns allerdings sehr wenig schmeichelhafte Thatsache, daß von der Masse der Engländer zwischen Rußia und Rußia — Preußen und Rußland — kein Unterschied gemacht wird. Unter solchen Umständen halten wir es für durchaus möglich, daß Rußia — Preußen — von Deakin gemeint war. Uns dünkt dies um so wahrscheinlicher, als die Forderung der zeitweilig verabschiedeten Lockspizerei des Trifoliums Bismarck-Rüger-Puttkamer, seit ihr Futtertrog nicht mehr aus dem Reptilienfonds gefüllt wird, eine unheimliche Thätigkeit entwickelt, um ihre Unentbehrlichkeit zu beweisen. Wir bitten unsere englischen Freunde, den Gang des Prozesses scharf zu verfolgen. —

Die italienische Kammer hat die Handelsverträge mit Deutschland und Oesterreich nach längerer Debatte angenommen. Der Sieg der Regierung wurde thatsächlich — wie wir vermuthet hatten — durch Herrn Crispi herbeigeführt. Dieser demagogische Radaubruder, der — gleich seinem deutschen Glucks- und Unglückskollegen — vor Wuth gegen seinen Nachfolger pläzt, seht Himmel und Hölle in Bewegung, um diesem ein Bein zu stellen. In seinem blühen Redyrimme hieb er sogar auf den Dreibund, sein eigenes Werk, los, — nur weil derselbe den Handelsverträgen zur politischen Grundlage dient. Herr Crispi ist aber — wiederum gleich seinem deutschen Glucks- und Unglückskollegen — so verrufen und so verhasst, daß die Majorität der Kammer, um ihm nicht zu einem Siege zu verhelfen, lieber für das neue Ministerium und die Handelsverträge stimmte. Ein solcher Sieg ist freilich nicht viel werth. Und die Thatsache bleibt bestehen, und wird von unseren Politikern in Rechnung zu stellen sein, daß der Dreibund in Italien sehr unpopulär ist, und durch jeden Versuch, ihm die von Bismarck-Crispi beabsichtigte Spitze zu geben, unfehlbar gesprengt würde. Zu einem dynastischen Krieg gegen die Republik Frankreich lassen die Italiener sich nicht mißbrauchen. —

Mary' Misère de la Philosophie — Glend der Philosophie gegen die Philosophie des Glends von Proudhou — ist von unserem spanischen Freund und Genossen José Misa in's Spanische übersetzt worden. —

Parlamentarisches.

Die Wahlprüfungskommission beschloß in ihrer letzten Sitzung die Wahl des Abgeordneten v. Neben (9. hannoverscher Wahlkreis) mit 8 gegen 3 Stimmen für gültig zu erklären. Für Herrn von Neben war besonders der Oberbergrath von Detten mit einem ganz unqualifizirbaren Flugblatt bei der Stichwahl eingetreten. In dem Flugblatte hieß es neben anderem: „Seid gewarnt im letzten Augenblick, Ihr Bergleute, Euere Arbeit, Euere Lohn, Ihr Jnnaliden, Euere Unterstützungskassen stehen auf dem Spiele, wenn die Sozialdemokratie ihren Einzug hält durch Euere Unterstützung.“ Die Minorität in der Kommission stimmte für Ungültigerklärung der Wahl.

In der Budgetkommission des Reichstages wurde Freitag Abend der Besetzungswurf, betreffend die Unterstützung der zu Uebungen einberufenen Reservisten und Landwehrmänner beraten.

Die Regierung hatte beantragt, den Frauen der Einberufenen in den Sommermonaten 20 Pf., im Winter 30 Pf. täglich zu zahlen und für jedes Kind 10 Pf. pro Tag zuzulegen; diese Unterstützung war an den Nachweis der Bedürftigkeit geknüpft und sollte zur Hälfte vom Reich, zur Hälfte von den Kreisen und Gemeinden getragen werden. In der Kommission fand sich keine Meinung, den Spuren der Regierung zu folgen, und der Entwurf kommt mit vollständig verändertem Gesicht an den Reichstag zurück.

Zuerst hat die Kommission beschlossen, die Unterstützung nicht von der „Bedürftigkeit“ abhängig zu machen, sondern die betreffende Bestimmung dahin abgeändert, daß die Unterstützung auf „Verlangen“ gezahlt werden muß.

Die Unterstützung selbst ist auf einen Antrag Singer's der ortsübliche Tagelohn zu Grunde gelegt worden, und zwar soll die Frau 30 pCt. und jedes Kind 10 pCt. des ortsüblichen Tagelohns als Unterstützung erhalten; es sind dies dieselben Sätze, welche auf Grund des Unfallversicherungs-Gesetzes gezahlt werden.

Anßerdem hat die Kommission ebenfalls auf Antrag Singer's einen neuen Paragraphen in das Gesetz aufgenommen, in dem ausgesprochen ist, daß die auf Grund dieses Gesetzes gezahlten Unterstützungen nicht den Charakter der Armenunterstützung tragen.

Weiter ist beschlossen, daß das Reich alle aus diesem Gesetz entstehenden Kosten zu übernehmen hat.

Da die Kommission einstimmig in ihrem Votum war, so ist zu hoffen, daß die Vorlage im Plenum des Reichstages angenommen wird.

Die Regierungsvertreter hielten in Rücksicht auf die entstehenden Mehrkosten an ihrem Entwurf fest; man glaubte die von allen Parteien empfohlene Sparjamkeit gerade auf diesem Gebiet ausgiebig fruchtbar zu sollen; vielleicht sucht sich die Regierung bis zur zweiten Beratung des Besetzungswurfs angemessene und würdigere Objecte für ihre Sparjamkeit.

Nach dem soeben erschienenen Verzeichniß der Mitglieder des Reichstags gehören 66 Mitglieder zur Fraktion der Deutsch-konservativen, 19 zur Fraktion der Reichspartei, 109 zur Fraktion des Zentrums, 16 zur Fraktion der Polen, 49 zur Fraktion der Nationalliberalen, 67 zur deutsch-freimüthigen Partei, 85 zur sozialdemokratischen Partei und 10 zur Volkspartei; 80 Mitglieder sind bei keiner Partei. Erledigt sind zur Zeit drei Mandate (7. Oepeln, 22. Sachsen und Mecklenburg-Strelitz).

Parteinachrichten.

Wie es bei den Wahlen in unseren östlichen Provinzen zugeht, dafür haben wir schon öfters, und besonders auch wieder aus Anlaß der Wahl des Grafen von Stolberg im Kreise Rastenburg, recht erbauliche Vorkommnisse anführen können. Daß liberale oder sozialdemokratische Stimmzettelvertheiler mit Hunderten von Hosen gehebt werden, ist noch eine der geringsten Unannehmlichkeiten der Wahlagitator in jenen Gegenden, aus welchen der preussische Kartoffel-Fussel stammt und die Herren Landräthe und Junker in das Parlament geschickt werden. Eine dieser Junkerwahlen wurde auch im 3. Wahlkreise des Regierungsbezirks Stettin vollzogen, wo Herr v. d. Osten in der Stichwahl gegen den sozialdemokratischen Kandidaten, Former Körsten-Berlin, den Sieg errang. Gegen diese Wahl war seinerzeit ein Protest eingegangen und jetzt liegt das Resultat der daraufhin beschlossenen Erhebungen dem Reichstage vor. Welcher Art derselbe ist, ergibt sich aus dem Antrag der Wahlprüfungskommission, welcher dahin geht, der königlichen Staatsanwaltschaft zu Stettin Kenntniß von dem Sachverhältnisse durch Mittheilung der Akten zu machen zur Erwägung, ob nach den Feststellungen gegen den Bürgermeister von Friedrichshagen Albert Podlas und den Polizeiergenten August Wolter daselbst der Thatbestand des § 340 des 341 des R.-St.-G.-B. (vorsätzliche Körperverletzung in Ausübung des Amtes bezw. vorsätzliche unberechtigte Festnahme) vorliegt. Da es sich bei den Thatfachen, auf Grund deren die Kommission ihre Beschlüsse faßt, um unter Eid festgestellte Handlungen dreht, so kann dem Herrn Bürgermeister nebst seinem Ausführungsorgan dieses Nachspiel noch recht unangenehm werden.

Die „Germania“ tritt der Meinung der „Tremontia“ bei, daß der wegen Einbruchdiebstahls inhaftirte Bergmann Hohmann-Steale ein „Sozialdemokrat“ gewesen sei. Die „Tremontia“ befeht das durch Redensarten, welche wie Gründe wirken sollen, und die „Germania“ will auf dieses beweislose Gerücht hin „abwarten“, ob der „Vorwärts“ widerwirst. Der „Vorwärts“ hat nichts zu widerufen. Erstlich ist ihm die sozialdemokratische „Werkstädtische Freie Presse“, der die Nachricht entnommen war, als Quelle zuverlässiger denn alle katholischen Blätter zusammengekommen; zweitens war unsere Polemik einfach Folge des von ultramontaner Seite gemachten Versuchs, den Einbrecher Hohmann zu einem Sozialdemokraten aufzuspornen und durch ihn unsere erhabene Sache in Verruf zu bringen, was wir begreiflicherweise nur als Jesuitenkniff der Ultramontanen bezeichnen konnten; drittens ist die Enthüllung der „Werkstädt. Freien Presse“, daß „es gerade Hohmann war, der im Interesse der Ultramontanen und zu Gunsten des Verbandes „Glücks-Auf“ auf Besche Eintracht-Zusammenbau bei Steale den letzten Streik provoicirte“, in der von der „Germania“ verurtheilten Widerlegung mit keiner Silbe auch nur erwähnt. Der Versuch, die „Werkstädt. Freie Presse“ zu verunglimpfen, die darin liegt, daß die fromme „Tremontia“ und die noch frömmere „Germania“ es fertig bringen, die Begriffe „Einbrecher“ und „Sozialdemokrat“ gewissermaßen zu identifiziren, mag zur Illustration der Moral beider Blätter nebenbei erwähnt sein.

Eine geistige Konkursmasse des Herrn Eugen Richter, die unter dem Eindruck der allgemeinen Weite losgeschlagen wird, so bezeichneter Rittergutsbesitzer Dr. R. B. d. r. in einer Subener Versammlung die „Sozialdemokratischen Zukunftsbilder“ des Führers des „freistündigen“ Bürgerthums.

Ein neuer Arbeiterverein wurde in Grimmen (Pommern) begründet.

Ueber den Sieg, welchen die Lausener Sozialdemokratie mit der Wahl Fauquez, des Redakteurs des in französischer Sprache erscheinenden „Grill“, zum Mitglied des Großen Rathes errang, berichtet der „Basler Arbeiterfreund“ Näheres. Danach erhielt Fauquez bereits im ersten Wahlgange etwa 200 Stimmen mehr als bei der Nationalratswahl (im

Sechst 1890) und war gegenüber seinen zwei Konkurrenten im Vorprung. In den drei, binnen vier Tagen auf einander folgenden Wahlgängen war das Stimmverhältniß folgendes:

	Fauquez:	Der Radikale:	Der Liberal-konserv.:
1. Wahlgang	1622	1270	1091
2. „	2050	1800	945
3. „	2192	1152	704

Trotzdem im letzten Wahlgang das relative Mehr genügt hätte, überschritt Fauquez doch das absolute Mehr.

„Neben auch einzelne Gegner“, sagt das genannte Schweizer Blatt, „aus Gründen der Billigkeit, d. h. im Interesse der Minoritätenvertretung, die Wahl Fauquez haben ernstlichen helfen dadurch, daß sie sich der Wahl fernhielten oder ihm gar die Stimme gaben, unverkennbar ist ein mächtiges Anwachsen der Arbeiterpartei. Ihrem energischen Vorgehen ist dieser Sieg zu verdanken.“

Polizeiliches, Gerichtliches etc.

Genosse Peus, gegen den das Verfahren wegen Vorbereitung des Hochverraths und wegen Majestätsbeleidigung eingeleitet, und dem beinahe jede Sekunde und sonstige geistige Beschäftigung bis zur Uebernahme der Vertheidigung durch Stadthagen unmöglich gemacht war, ist nach einigen von seinem Vertheidiger gemachten Klarlegungen der Rechte der Untersuchungsgefangenen nunmehr in den Stand gesetzt, den „Vorwärts“, das „Anhalter Volksblatt“, die „neue Zeit“, eine italienische Grammatik, Tolstoj's „Was ist mein Glaube?“ und mehrere andere von seinem Vertheidiger ihm übersandte Broschüren und Bücher unbehindert zu lesen und sich nach seiner Wahl geistig zu beschäftigen. Ueberdies ist nach Einreichung einer Schauschrift durch den Vertheidiger die Anklage, so weit sie Vorbereitung zum Hochverrath behauptete, fallen gelassen und nur noch die wegen Majestätsbeleidigung aufrecht erhalten. Trotzdem haben die Behörden eine Entlassung unseres Genossen aus der Haft abgelehnt, weil er zu mittellos ist, um aus eigenen Mitteln eine Kaution zu stellen. Daß eine aus anderen Mitteln gestellte Kaution mehr Sicherheit bietet, will die Behörde nicht wahr haben. Hoffentlich wird die baldige Freisprechung endlich unserem Genossen die Kerthüren öffnen. Daß Peus am 1. Jan. Vater geworden und daß Frau Peus schwer krank darniederliegt, erachten die Behörden gleichfalls für keinen Grund, um den „Verdacht der Flucht“ zu beseitigen.

Kurt Waack, Redakteur der „Neuen Welt“, tritt am 25. Januar im Gefängniß zu Gladstadt die viermonatige Gefängnißstrafe an, die ihm als früherem Redakteur des „Vorwärts“ wegen Abdrucks eines Raigedichts auferlegt worden war. Dieses Gedicht soll den Thatbestand eines „Vergehens wider die öffentliche Ordnung“ enthalten.

In Sandersleben wurde der Parteigenosse Wilhelm Kofohl von der Anklage, den Geheimen Bergrath Paulsen durch Behauptung unwahrer Thatfachen beleidigt zu haben, vom Schöffengericht freigesprochen.

In Altenburg war der Expedient der dortigen Ausgabe des „Wählers“, Genosse Buchwald, wegen Beleidigung der Braunkommission deshalb angeklagt, weil er die Nummer, in welcher der betreffende Artikel stand, verbreitet hatte. Der in Leipzig wohnende Redakteur blieb unbedeutend. Nachdem über ein Jahr vergangen, fand am 11. Januar in dieser Sache Verhandlung vorm Altenburger Schöffengericht statt, welche mit der Freisprechung Buchwald's endete. In dieser Verhandlung hatte sich Buchwald noch wegen einer zweiten Anklage zu verantworten. Derselbe hatte im Sommer vor. J. als Stellvertreter des Redakteurs des Altenburger „Wählers“ gezeichnet. In Nr. 34 jenes Blattes fand sich eine Plauderei, durch die sich der Polizei-Inspektor Bedert beleidigt fühlte. Die zweite Verhandlung hatte einen ungünstigen Ausgang — Buchwald wurde zu 14 Tage Gefängniß verurtheilt.

Soziale Uebersicht.

Achtung Tischler! Der Streik in der Nähmaschinen-Werkfabrik von Laborenz, Rixdorf, Knefbeckstr. 71, dauert unverändert fort, da eine Einigung bis jetzt nicht erzielt werden konnte. Herr Laborenz sucht bereits indifferenten Arbeiter heran zu ziehen, deshalb bitten wir, vor Zuzug zu warnen!

Die Werkstatt-Kontrollkommission des Fachvereins der Tischler Berlins und Umgegend.

Der schon 23 Wochen währende Streik der Handschuhmacher in Friedrichshagen ist unverändert. Die Streikenden stehen in ungezügelter Einigkeit fest zu einander. Siegen oder ehrlich fallen ist ihre Parole. Im letzteren Falle werden sie jedenfalls lieber den Ort verlassen, wie es schon von 60 Kollegen geschehen ist, als sich bedingungslos dem feindlichen Dopp zu ergeben.

Alle Arbeiter werden ersucht, die streikenden Handschuhmacher auch des Weiteren materiell zu unterstützen.

Mit Gruß
Die Lohnkommission
der Glaces-Handschuhmacher
in Friedrichshagen.

Fast sämtliche Arbeiter des Eisenstein-Bergwerks Gelsfeld bei Adorf in Waldeck streiken seit Mittwoch, weil ihnen der Lohn um fünfzehn Prozent gekürzt werden sollte. Selbst nach dem nationalliberalen „Hannover. Courier“ arbeiten nur diejenigen Bergleute vorläufig weiter, welche keinerlei Subsistenzmittel haben. Aus der benachbarten preussischen Grube „Wartenberg“ stehen seit Dienstag sämtliche Bergleute aus. Das Amtsblatt des „sozialreformatorischen“ Deutschen Reichs macht dazu die naive Bemerkung: „Die Ausständigen verhalten sich bis jetzt völlig ruhig.“

400 Bergleute des Schmelzschachts bei Jabrge hatten nach einer Mittheilung der „Schlesischen Zeitung“ die Arbeit eingestellt. Nach der „Dresdener Zeitung“ soll der Streik wieder beigelegt sein.

Das Koalitionsrecht, daß den Arbeitern nach dem Gesetz garantiert wird, wird nicht nur von den Privatunternehmern, sondern auch von den Staatsbetrieben lustig weiter angetastet. Den Gasarbeitern in Hamburg, welche unlängst einen Centralverein gegründet haben, wird von der Direktion der Gaswerke, welche Staatsbetrieb sind, durchaus nicht der Spielraum gelassen, welchen ihnen das Gesetz in Bezug auf die Organisation giebt. Die Mitglieder einer Kommission, welche vor kurzem sich beschwerde führend an die maßgebenden Behörden wandten, weil einzelne Mißstände nicht beseitigt wurden, sowie diejenigen, welche hervorragend für den Verein agitiert haben, wurden in den letzten Tagen gemahregelt. Der Verband ist noch nicht kräftig genug, um auf diese Maßregelung mit einer Arbeitseinstellung antworten zu können. Es muß deshalb Aufgabe der Arbeiter dieses Betriebes sein, unablässig für die Organisation zu agitiren, um ein derartiges Vorgehen für die Zukunft zu verhindern. Jedenfalls aber können wir auch hier wieder sehen, daß es mit dem Wort, daß die Staatsbetriebe Musteranstalten sein müßten, sein Bewenden hat. Musteranstalten, vielleicht nach der Richtung, daß man die Arbeiter möglichst abhängig macht.

Zur Verstaatlichung des Apothekenwesens. Nach der „Frankf. Ztg.“ wurde die Forchheimer Stadtpothek kürzlich um 70-80 000 M. höher verkauft, als vor 2 1/2 Jahren der Kaufpreis bemessen war.

Theater.

Sonntag, den 21. Januar.
Opernhaus. Cavalleria rusticana. Vorher: Die Verlobung bei der Laterne. Hierauf: Coppelia.
Montag: Der fliegende Holländer.
Schauspielhaus. Der eingebildete Kranke.
Montag: Das Mädchen von Heilbronn oder: Die Feuerprobe.
Leistung-Theater. Die Großstadtluft.
Montag: Die Großstadtluft.
Deutsches Theater. Kollege Crampton.
Montag: Das Wintermärchen.
Berliner Theater. Othello.
Montag: Die Journalisten.
Residenz-Theater. Madame Mon-
 gobin. Vorher: Mobeazar Violet.
Montag: Diefelbe Vorstellung.
Wallner-Theater. König Krause.
Montag: Diefelbe Vorstellung.
Friedrich-Wilhelmstädt. Theater.
 Das Sonntagstünd.
Montag: Diefelbe Vorstellung.
Thomas-Theater. Cacao.
Montag: Diefelbe Vorstellung.
Bellevue-Theater. 3 Müller.
Montag: Der Weinid-Bauer.
Ostend-Theater. Am Altar.
Montag: König Lear.
Adolph Grun - Theater. Der
 Langtanzel.
Montag: Diefelbe Vorstellung.
Alexanderplatz-Theater. Schwarze
 Brüder.
Montag: Diefelbe Vorstellung.
Feenpalast. Spezialitäten-Vorstellung.
Gebrüder Richter's Variété. Spe-
 zialitäten-Vorstellung.
Theater der Reichshallen. Spe-
 zialitäten-Vorstellung.
Winter-Garten. Spezialitäten-Vor-
 stellung.
Honkordin-Palast-Theater. Spe-
 zialitäten-Vorstellung.
Faustmann's Variété. Spezialitäten-
 Vorstellung.
Eiseller. Theater und Spezialitäten-
 Vorstellung.

Circus Renz.

Karlstraße.
Sonntag, den 21. Januar 1892:
2 große Vorstellungen. Nachmittags
 4 Uhr (1 Kind frei). Auf viel. Ver-
 langen: „Die Couristen.“ Gr. Aus-
 stattungs-Pantomime mit Tänzen und
 Gruppierungen. Neu arrangirt und
 inszenirt vom Direktor E. Renz.
Abends 7 1/2 Uhr:
„Auf Helgoland“
 oder: Ebbe und Fluth.
 Große hydrologische Ausstattung.
 Pantomime in 2 Abtheilungen mit
 National-Tänzen (60 Damen), Auf-
 zügen. Neue Einlage: Die Garde-
 Husaren. Fernere Einlage: Die
 Klauen u. Dampfeschiff- und Boot-
 fahrten, Wasserfälle, Riesenfontänen mit
 allerlei Lichteffekten u., arrangirt und
 inszenirt vom Direktor E. Renz. In
 beiden Vorstellungen Auftreten sämtl.
 Künstler-Specialitäten, sowie Reiten
 und Vorfahren der bestbesetzten Schul-
 und Freizeitsperde. Komische Entrees
 und Intermezzen von sämtl. Klowns.
 Täglich: Auf Helgoland.
E. Renz, Direktor.

Circus G. Schumann.

Friedrich-Park-Platz, Ecke Karlstr.
Sonntag, den 21. Januar 1892,
 Nachmittags 3 1/2 Uhr:
Extra arrangirte Kinder-Vorstellung
 mit eigens zur Befähigung der Jugend
 gewähltem Programm.
Billetpreise für Kinder:
 Sogen. 1.50. Speerstr. und Tribüne
 1 M. 1. Platz 60 Pfg., 2. Pl. 40 Pfg.,
 3. Pl. 20 Pfg.
Abends 7 1/2 Uhr: Gr. Brillant-
Vorstellung mit neuem vorzüglich
 gewähltem Programm. Auftreten
 sämtl. Reiterkünstlerinnen sowie Reit-
 künster. Reiten und Vorfahren der
 bestbesetzten Schul- u. Freizeitsperde.
 Komische Entrees sämtlicher Klowns.
Zum Schluß der Vorstellung:
Berliner Kinder im Sommer und Winter.
 Große sensationelle Wasser- und
 Feuer-Pantomime mit großartiger
 Ausstattung, Licht, Wasser- u. Feuer-
 Effekten, großem Ballet und militä-
 rischen Evolutionen von ca. 40 Damen.
Morgen: Große Vorstellung. Neues
 Programm. Berliner Kinder im Sommer
 und Winter.

Große öffentl. Volks-Versammlung
 am Dienstag, den 26. d. M., Abends 8 Uhr,
 im „Feen-Palast“, Burg- und Wolfgangstraßen-Ecke.
Tagesordnung:
 1. Bericht der Lokalkommission. 2. Der Boykott und
 dessen Bedeutung für die Arbeiterbewegung. Referent Reichstags-Abgeordneter
J. Auer. 3. Diskussion.
 Um zahlreiches Erscheinen ersucht
 Der Einberufer. W. Lock, Friedrichsbergerstr. 11. 204/4

Grosse Volks-Versammlung
 am Donnerstag, den 28. Januar 1892,
 im großen Saale der „Berliner Brauerei“.
Tages-Ordnung:
 1. Vortrag des Genossen Th. Wegner über Anarchismus
 und Sozialismus.
 2. Diskussion.
 Um zahlreiche Beteiligung ersucht
 Der Vertrauensmann.

HOHENZOLLERN-GALERIE
 an der Moltke-Brücke neben dem Lehrter Bahnhof.
Größtes historisches Rundgemälde.
 Brandenburg-Preussen von der Zeit des Grossen Kurfürsten bis zur
 Gegenwart. 1917L.
 Schäftigung 9 Uhr Vorm. bis 11 Uhr Abends. Die Direktion.
 Eintritt bis 25. Januar 2 Mk.

Achtung! 4. Wahlkreis.
Große Volks-Versammlung
 am Sonntag, den 21. Januar, Vormittags 10 1/2 Uhr,
 im Böhmischem Brauhause, Landsberger Allee 11-13.
Tages-Ordnung:
 1. Vortrag des Reichstags-Abgeordneten Max Schippel über: Das
 neue Programm der Partei. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes.
 Um zahlreiches Erscheinen ersucht
 Der Einberufer. 391/14

Sozialdemokratischer Wahlverein f. den
VI. Berliner Reichstags-Wahlkreis.
 Dienstag, den 26. Januar 1892, Abends 8 Uhr, im großen Saale
 der Brauerei Moabit, Thurmstr. 25/26:
Versammlung.
Tages-Ordnung:
 1. Die Sozialdemokratie und der politische Indifferentismus. Referent:
 Reichstags-Abgeordneter Fritz Knorr. 2. Diskussion. 3. Vereinsangelegenheiten,
 Verschiedenes und Fragelasten.
 Gäste willkommen. Arbeitslose und kranke Mitglieder werden ersucht,
 sich zur Abstempelung ihrer Beiträge an den Vorstand zu wenden.
 Der Vorstand. 423/9

Fachverein der Tischler.
 Montag, 25. Jan., Ab. 8 1/2 Uhr, in Gratweil's Bierhallen, Kommandantenstr. 77/79,
General-Versammlung
Tages-Ordnung: 324/12
 1. Kassenbericht des Revidenten. Bericht des Vorstandes, der Bevoll-
 mächtigten, der Werkstatt-Kontrollkommission und des Arbeitsvermittlers.
 2. Wahl des Arbeitsvermittlers und Bestätigung der in den Bezirken
 vorgeschlagenen Mitglieder für die Kontrollkommission.
 3. Antrag, betr. Unterstützung der streikenden Kollegen bei Laboren z
 in Rixdorf. Vereinsangelegenheiten.
 Mitgliedsbuch legitimirt.
 Um zahlreichen Besuch ersucht
 Der Vorstand.

Verband deutscher Zimmerleute. (Lokalverband
 Berlin.)
Versammlung
 am Montag, den 25. Januar, Abends 8 Uhr, im Lokal des Herrn Herzog,
 Stromstr. 28 (Moabit).
Tages-Ordnung:
 1. Vortrag des Herrn Theodor Mehner, über Gewerbe-Schieds-
 gerichte. 2. Stellungnahme zur Arbeitsvermittlung. 3. Aufnahme neuer Mit-
 glieder und Verschiedenes.
 Jeder Zimmerer hat Zutritt. Kameraden zeigt, daß der Keim der
 Zukunft in Euch wächst, und erscheint in der Versammlung.
 Der Vorstand. 359/12

Achtung! Öffentliche Achtung!
Versammlung für Männer u. Frauen
 am Sonntag, den 21. Januar, Nachmittags 4 Uhr,
 im Restaurant Klein, Schönleinsstraße 6.
Tagesordnung: 1. Vortrag des Herrn Fried. Joseph über: „Die
 Elklaverie in Deutschland.“ 2. Diskussion. 3. Verschiedenes.
 Nachdem: Gemüthliches Beisammensitzen veranstaltet, vom Les- und
 Diskurirkub „Vereinte Kraft“ mit Familie und Freunden.
 Um zahlreichen Besuch bittet
 Der Einberufer. 433/4

Fachverein der Lederarbeiter.
 Montag, den 25. Januar, Abends 8 1/2 Uhr,
 im „Louisenstädtischen Klubhaus“, Annenstrasse No. 16:
Ordentliche Generalversammlung.
Tagesordnung:
 1. Kassen- und Geschäftsbericht. 2. Stellungnahme zu unserem Beschluß
 vom 30. November. 3. Vereinsangelegenheiten. — Mitgliedsbuch legitimirt.
 Um zahlreiches Erscheinen bittet
 Der Vorstand. 202/14

Zentralfranken- und Sterbetaße der Tapezire u. j. w.
 (Verwaltungsstelle Berlin).
 Montag, den 25. Januar ev., Abends pünktlich 8 Uhr, im Lokale
 des Herrn Feuerlein, Alte Jakobstr. 75:
Haupt-Versammlung.
Tagesordnung:
 1. Kassenbericht pro 4. Quartal 1891. 2. Anträge zur Generalversamm-
 lung. 3. Wahl der Delegirten für die Generalversammlung. 4. Innere
 Kassenangelegenheiten. — Quittungsbuch legitimirt. Um zahlreiches Er-
 scheinen ersucht
 Die Ortsverwaltung. 383/13

Große öffentliche
Buchdrucker-Versammlung
 Freitag, den 29. Januar 1892, Abends 8 Uhr,
 im gr. Saale des Böhmischem Brauhause, Landsberger Allee 11-13.
Tages-Ordnung:
 1. Gewerkschaften und Streiks. Referent: Reichstags-Abgeordneter
 Wilhelm Liebknecht.
 2. Diskussion. 3. Verschiedenes.
 Alle Kollegen und Arbeiter sind hierzu eingeladen.
 Der Einberufer: C. Censert. 252/9

Verein zur Regelung der gewerbl. Verhältnisse
der Töpfer Berlins u. Umgegend.
 Dienstag, den 26. Januar 1892, Abends 5 1/2 Uhr:
Ordentliche General-Versammlung
 in Gratweil's Bierhallen, Kommandanten-Straße 77-79.
Tages-Ordnung:
 1. Jahresbericht des Vorstandes: a) des Vorsitzenden, b) des Kassiers
 und Revisoren. 2. Anträge Th. Heime und Piero w. 3. Statutenberathung.
 4. Neuwahl des Gesamtvorstandes, der Revisoren und eines Mitgliedes zur
 Rechtschutz-Kommission. 5. Verschiedenes. 448/1
 Quittungsbuch legitimirt.
 Zahlreiches Erscheinen der Mitglieder erwartet
 Der Vorstand.

Große öffentliche Versammlung
der Mechaniker und Berufsgenossen Berlins
 am Montag, den 25. Januar 1892, Abends 8 1/2 Uhr,
 in den Armin-Hallen, Kommandanten-Strasse No. 20.
Tages-Ordnung:
 1. Der Streik bei der Firma H. Michaelis vorm. Häntschel um den
 neunständigen Arbeitstag. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes.
 Pflicht jedes Kollegen ist es, in dieser Versammlung zu erscheinen.
 Der Einberufer.

Ethische Gesellschaft.
 Sonntag, den 24. Januar 1892, Abends 6 Uhr:
2 Versammlungen.
 1) Grenadierstraße 33 bei Seefeldt: Vortrag des Herrn Henning:
 „Ein Vorkämpfer vor 2800 Jahren.“
 2) Arminhallen, Kommandantenstraße 20: Vortrag des Herrn Pinn:
 „Alte und neue Religion.“
 Nach beiden Versammlungen: **Geselliges Unterhaltung und Tanz.**
 Gäste, Damen und Herren, willkommen. 437/8

Achtung! Achtung!
 Heute, Sonntag, in der Berliner Ressource, Kommandantenstr. 57:
Zweites Stiftungsfest
der Militärschneider,
 bestehend aus
Vokal- u. Instrumentalkonzert,
 ausgeführt von der verstärkten Hauskapelle, und unter Mitwirkung des
 Männer-Gesangvereins Vorwärts I (M. d. A.-S.-B.) und der beiden Jüther-
 Klubs „Ergabilt“ und „Amalcur.“ **Festrede und Prolog.**
 Nach dem Konzert **Tanzkränzchen.**
Eröffnung 5 Uhr. Anfang präzis 6 Uhr. Billets à 30 Pfg.
 Herren, die am Tanz theilnehmen, zahlen 50 Pfg. nach.
 Billets sind zu haben bei Kolloff, Wittenwalderstraße 56, Hof 3 Tr.;
 Schulz, Seydelstr. 24, Hof 4 Tr.; Müller, Zeltowerstr. 23, Hof 4 Tr.; Noos,
 Mariendorferstr. 3 bei Gerlach; Blankensfeld, Reichenbergerstr. 155; Buchholz,
 Melanchthonstr. 23, und im Arbeitsnachweis, Marktgrabenstr. 88 bei Leopold;
 Stramm, Schneider-Herberge, Ritterstraße 123, und in allen mit Plakaten be-
 legten Handlungen. — Um zahlreichen Besuch bittet
 Der Vorstand. 419/4

Großer Wiener Maskenball
 am Sonnabend, 30. Januar, im Königshof, Bülowstr. 37,
 veranstaltet vom
Unterstützungsverein der Maurer
im Westen Berlins.
Gäste willkommen. Anfang 8 Uhr.
Billets à 50 Pfg. sind bei folgenden Herren zu haben: Kontz, Göben-
 straße 4, Hof 4 Tr.; Callows, Bülowstr. 98, Hof 3 Tr.; Rotter, Kurfürsten-
 straße 40, Hof im Keller; Krpal, Steinwehrstr. 65, Hof 4 Tr.; Hoym, Steinweh-
 rstraße 64, Hof 1 Tr. bei Teichert. [239/16] Das Comité.

Tempelhof.
Arbeiter-Gesang-Verein „Harmonie“.
 (M. d. A.-S.-B.)
 Sonnabend, den 30. Januar 1892:
Gr. Wiener Masken-Ball
 in „Reinhardt's Gesellschaftshaus“, Hasenhalden No. 57.
Anfang 8 1/2 Uhr. Ende ???
 Billets à 50 Pfg. sind in den mit Plakaten versehenen Verkaufsstellen
 zu haben. — Wir appelliren an die Mitglieder des Arbeiter-Sängerbundes
 wegen des wohltätigen Zweckes. 163/19

Gratweil'sche
Bierhallen.
 Kommandantenstr. 77-79.
 Heute sowie täglich:
 Auftreten der
Hamburger Gaudebrüder
 Konzert- und Koupfelfänger.
 Anfang Wochentags 7 1/2 Uhr, Sonntags
 6 Uhr. Entree: Wochentags 10 Pfg.,
 Sonntags 25 Pfg.
 Empfehle meinen berühmten Mittags-
 tisch à la Duval. 3 Regelmäßig
 6 Billards, 2 Säfte. 1169L.

Stabliement Buggenhagen
 am Moritzplatz.
 Täglich:
Unterhaltungs-Musik.
 Direktion A. Bönnmann.
 Dienstag und Freitag: Walzer-Abend.
 Großer Frühstücks- und Mittagstisch.
 Spezial-Ausverkauf von Bahnhofs-
 Export-Bier, Seidel 15 Pfg.
 641 **F. Müller.**

Castan's Panopticum
 Friedrichstr. 163a, Ecke Behrenstr.
Neu:
 Die fliegende
Geigen-Fee.
 Lebend, ohne Extra-Entree. Neueste
 musikalische Illusion. Vorstellungen:
 12 Uhr u. 1 Uhr. — 4, 5, 6, 7, 8 und
 9 Uhr Nachmittags.
 Kolossal-Gruppe: Bauern-Aufstand!
 Entree 50 Pfg. Kinder 25 Pfg.
 Geöffnet von 9 Uhr früh bis 10 Uhr Ab.

Passage-
Panopticum.
 Lebensgroße
 Wachfiguren und
 Gruppen, Dioramen,
 Eisenstath-Panorama
 mit Gewitter.
 Im Theater-Saal (ohne
 Extra-Entree): Täglich
 v. 6 Uhr ab Vorstellung
 von Spezial. I. Rang.
 Entree 50 Pfg.

Viel neue Spezialitäten.
La belle Irene,
 die tätowirte Amerikanerin in
 Präuscher's anatomischem
 Museum
 nur noch kurze Zeit Kommandantenstr.
 Täglich für erwachsene Herren.
Dienstag und
Freitag für Damen.

Aktien-
Brauerei
 Friedrichs-
 hain
 Heute, Sonntag:
Großes
Instrumental-
Konzert
Arnold.
 Anfang 4 1/2 Uhr.
 Eintritt 30 Pfg.
 Programm unentgeltlich. 1922L.

Parlamentsberichte.

Deutscher Reichstag.

155. Sitzung vom 23. Januar, 1 Uhr.

Am Tische des Bundesrates: Graf von Caprivi, von Marschall, von Berlepsch.

Auf der Tagesordnung steht die Fortsetzung der ersten Lesung des Handels- und Zollvertrages zwischen dem Reich und der Schweiz.

Abg. Winterer (Elfässer) weist darauf hin, daß die elsfässische Textilindustrie unter dem Handelsvertrage erheblich leiden werde. Schon die Vereinigung der Reichslande mit Deutschland hat für die Feinspinnerei des Elsfasses erhebliche Nachteile gebracht, die durch den Zolltarif von 1879 nicht beseitigt werden konnten, und der Schutz, welcher in diesem Tarif lag, wird nun der Feinspinnerei entzogen, und zwar nicht nur der Schweiz, sondern auch England gegenüber. Je feiner das Garn ist, desto mehr Arbeitslohn liegt darauf und der Rückgang der Feinspinnerei ist ein Schaden für die Arbeiter. Die Baumwollenspinner haben auch schon beschlossen, eine Reduktion der Produktion um 25 pCt. eintreten zu lassen. Ich denke mit Schmerzen an die Folgen, die das für die Arbeiter haben wird. Die Handelsverträge sollen den Export erleichtern. Für Elsfass-Vollbringer wird der Vertrag mit der Schweiz diese Folge nicht haben; er wird uns nicht neue Absatzgebiete schaffen, sondern der auswärtigen Konkurrenz Thor und Thür öffnen.

Unterstaatssekretär von Schrant: Die Vertreter der elsfässischen Spinnerei sind vor dem Abschluß des Handelsvertrages gehört worden, aber bei der Schlussentscheidung mußten diese Interessen gegenüber den allgemeinen Interessen zurücktreten, zumal die Interessen der Weber am Niederrhein ihnen entgegenstanden. Die elsfässische Textilindustrie hat sich unter dem Schutz Zoll ganz erfreulich entwickelt, aber die Feinspinnerei hat keine so erhebliche Bedeutung erlangt, wie es immer dargestellt wird. Es handelt sich also nur darum, ob durch die Herabsetzung der Zölle auf Feingarn die weitere Entwicklung der Feingarnspinnerei gehemmt wird. Es wird immer auf die hohen französischen Zölle für das Feingarn hingewiesen; aber in Frankreich besteht auch die admission temporaire noch immer zu Recht, wodurch für die Industriellen, welche Feinbaumwollgarn verbrauchen, eine große Erleichterung geschaffen wird. Wenn die Feingarnspinnerei wirklich etwas zurückgeht, so ist damit noch lange nicht die ganze elsfässische Textilindustrie ruiniert.

Abg. Graf Stolberg: Die Stellung der Elsfass-Vollbringer zu diesem Vertrag kann nur eine sehr relative Bedeutung haben; denn es ist bekannt, daß die Baumwollengarn-Zölle zum Teil unter Einfluß gewisser politischer Rücksichten so hoch festgestellt sind, wie dies im Jahre 1879 geschehen ist. Redner erklärt sich vollständig einverstanden mit den Ausführungen des Herrn von Bennigsen, der die Bildung des Zollvereins verglichen hat mit dem Zusammenschluß der mitteleuropäischen Staaten durch Handelsverträge. Dadurch werde die Stabilität der Zölle gesichert und Ruhe für die Industrie herbeigeführt werden, die so notwendig sei.

Abg. Schippel (Soz.): Die Schweiz war von Hause aus freihändlerisch; die Schutzollbewegung hat sich dort nur allmählich Bahn gebrochen. Der völlige Umsturz war erst eine Konsequenz der Schutzollpolitik der mitteleuropäischen Staaten. Das schweizerische Volk hat mit dem Referendum den Generaltarif angenommen; er war also als etwas fest Gegebenes zu betrachten, worauf man weiter bauen und die Vertragsverhandlungen beginnen mußte. Die Schweiz hat übrigens eine ganze Reihe von Zollföhen erniedrigt, und wo sie Erhöhungen hat eintreten lassen, sind sie zum Teil doch immer noch niedriger, als was Deutschland der Schweiz bewilligt hat; die Ermäßigungen, die wir der Schweiz gegenüber haben eintreten lassen, geben meistens noch nicht auf das Niveau der Ermäßigungen herunter, die die Schweiz uns gewährt. Die internationalen Verhandlungen können sich doch nicht nach dem Grundsatz vollziehen, daß man sagt: ich bin mächtiger als Du, darum mußt Du thun, was ich will. Wenn man sagt, die Schweiz ist mehr auf den Export nach Deutschland angewiesen als umgekehrt, so kann man das nicht so unbedingt behaupten. Unser Export nach der Schweiz beschränkt sich auf Produkte der süd- und westdeutschen Landestheile, aber für diese ist der Export auch von großer Bedeutung. Wenn die Schweiz sich in einen Zollkrieg einläßt, z. B. mit Frankreich, dann hätten wir die günstigen Erfolge für uns, denn wir stehen mit der Schweiz auf dem Fuß der meistbegünstigten Nation. Aber das Odium eines solchen Vorgehens, das ja nur eine Vergewaltigung der kleinen Schweiz

bedeuten würde, laden wir lieber nicht auf uns, sondern überlassen das Anderen. Wenn man schon dem Schutzoll irgend welchen Einfluß auf die finanziellen Verhältnisse eines Landes einräumt, so gilt dies vor allen Dingen von den agrarischen Zöllen; denn bei diesen allein macht sich ein solcher Einfluß geltend, während die Industriezölle wesentlich auf Umgestaltung von Konkurrenzverhältnissen u. dergl. wirken, ohne ein so großes finanzielles Ergebnis, wie die agrarischen Zölle zu erzielen. Die agrarischen Zölle haben keinen anderen Zweck, keine andere Absicht, keine andere Folge, als daß sie die Ernährung des Volkes verhüten. Da giebt es zwei Möglichkeiten: entweder wird diese Broterzeugung umgekehrt in eine Lohnerrhöhung, und sie wird getragen von den besitzenden Klassen, dann wäre das Band zwischen den Agrariern und Industriellen zerrissen, denn die höheren Produktionskosten vermindern die Konkurrenzfähigkeit mit anderen Staaten; oder aber das Band besteht weiter, dann zeigt das ganz deutlich, daß die Zölle auf die arbeitenden Klassen abgewälzt sind, ohne daß eine Lohnerrhöhung stattgefunden hat. Wir haben eine Ueberverwemmung mit amerikanischem Getreide erlebt, wir hatten früher sehr niedrige Getreidepreise; aber trotzdem jetzt wieder eine sehr gute Ernte in Amerika war, haben wir doch äußerst hohe Lebensmittelpreise. Dabei haben wir durchaus keine wesentliche Erhöhung der Löhne zu konstatieren, und in Bezug auf weitere Lohnerrhöhungen stehen wir vor schweren Kämpfen, vor einer schweren Prüfung. Die Arbeiter haben infolge der Zölle schon große Lasten zu tragen, ohne daß diese durch Lohnerrhöhungen wettgemacht sind. In diesem Moment ist der Vorschlag des Abg. von Bennigsen, die Zölle stabil zu erhalten, ein direkter Frevel an den Arbeitern, von denen ein großer Teil, nämlich die vielen ländlichen Arbeiter, nicht einmal das Koalitionsrecht hat. Wir müssen also im Gegenteil nicht für die Stabilität der Zölle, sondern für ihre völlige Beseitigung eintreten. Durch die Zollverträge selber, welche ganz widersprechende Interessen zu vereinigen streben, treten die Kämpfe zwischen den einzelnen besitzenden Klassen unter sich schärfer hervor, und das kann uns nur angenehm sein. Wir stimmen unter diesen Umständen für diese Verträge nur, weil wir im gegenwärtigen Augenblick nichts Besseres erlangen können. Wir werden ihre Wirkung aber immer mehr zu erweitem suchen.

Abg. v. Duene (Zentr.): Aus den Ausführungen des Vorredners könnte man schließen, daß die Zollverträge bestimmt seien, die landwirtschaftlichen Zölle zu erhöhen, während doch geradezu die Landwirtschaft allein hier erhebliche Opfer zu bringen hat. (Zustimmung rechts.) Gegen den Vertrag mit der Schweiz haben erhebliche Kreise der Industriellen Widerspruch erhoben. Ein Teil meiner süddeutschen Freunde hat so große Bedenken gegen den Vertrag, daß sie noch nicht wissen, was sie bei der Schlussabstimmung thun werden. Ich trete in dieser Beziehung den Ausführungen des Herrn von Stumm bei. Herr von Bennigsen hat die Liberalen zur wirtschaftlichen Verständigung aufgefordert. Die Konservativen, das heißt alle diejenigen, die nicht zu den Sozialdemokraten und Liberalen gehören, haben sich schon längst zusammengefunden zur Vertretung ihrer gemeinsamen idealen Interessen (Zustimmung rechts); nach einem solchen Appell werden sie erst recht zusammenhalten. (Lebhafter Beifall rechts.)

Abg. Petri (Elfässer): Der Vertrag mit der Schweiz hat nicht wie die anderen Verträge mit Oesterreich und Italien eine politische Bedeutung; er kann daher lediglich vom wirtschaftlichen, vom merkantilen Standpunkt aus betrachtet werden. Da muß ich nun anerkennen, daß die industriellen Interessen Elsfass-Vollbringers erheblich geschädigt werden. Gerade gegenüber der Schweiz mit ihren billigen Wasserkräften und niedrigen Löhnen und gegenüber England mit seinen Massenprodukten und niedrigen Kohlenpreisen bedarf die elsfässische Textilindustrie des Schutzes. Wird der Schutz durch den Handelsvertrag gehindert, so muß die Feinspinnerei eingestellt werden. Vorläufig kann ich nicht für den Vertrag stimmen; vielleicht beseitigen die Verhandlungen in der freien Kommission meine Bedenken.

Abg. Bamberger (Dr.): Die Schweiz hat sich in ihrer Bevölkerung lange genug gegen die schutzöllnerische Tendenz gewehrt und erst unter dem Eindruck des deutschen Seipiez und der Ansetzung seitens Deutschlands hat der Schutzoll gestigt. Ebenso liegt es in Italien. In Italien herrscht ein Katheder-Sozialismus, der nur vom deutschen Katheder-Sozialismus groß gezogen worden ist, so steht es auch mit dem italienischen Schutzoll. Herr von Bennigsen hat im Interesse gemeinsamer idealer Tendenzen die Liberalen aufgefordert, die Zollpolitik ruhen zu lassen und den status quo anzuerkennen. Auf diesen Vorschlag können wir nicht eingehen. Jetzt, wo in dem Schutzoll-

system keine Umkehr, sondern höchstens ein Stillstand eingetreten ist, würde es bedenklich sein, den Kampf aufzugeben. Der Ermäßigung der Getreidezölle werden andere Zollermäßigungen folgen (Hört!), ich betrachte alle Schutzölle als ungerechtes Gut und nehme sie weg, wo ich sie finde. Daß die Trennung der nationalliberalen Partei nur wegen der Schutzölle entstanden ist, muß ich bestreiten; es waren dabei auch politische Gründe maßgebend; wir sahen die schutzöllnerisch-agrarisch-sozialistische Politik des Fürsten Bismarck voraus, welche darauf gerichtet war, den Liberalismus zu vernichten. Herrn v. Bennigsen haben wir es zu verdanken, daß das Abgeordnetenhaus jetzt 5 Jahre sitzt, während es vielleicht anders wäre, wenn jetzt die Wahlen stattgefunden hätten. Dann hätten die liberalen Parteien sich vielleicht zum gemeinsamen Vorgehen vereinigen können.

Abg. Fürst Radziwill erklärt, daß die Polen für den Vertrag stimmen werden und wendet sich dann gegen Herrn v. Bennigsen, dem er vorhält, daß die Liberalen sich immer mehr von ihrem idealen, vom wahren Liberalismus abgewendet haben.

Abg. v. Münch (Wid) erklärt, daß er gegen diesen Vertrag stimmen müsse, wenn er auch den anderen Verträgen aus politischen Gründen zugestimmt habe; denn die Zollföhe, welche die Schweiz aufgestellt hat für die hauptsächlichsten Ausfuhrartikel Deutschlands sind so hoch, daß sie fast prohibitiv wirken.

Abg. Meuser (Dr.): Daß die süddeutsche Industrie beunruhigt wird, haben sie aus den verschiedenen Petitionen ersehen, welche an den Reichstag gekommen sind. Es ist eine Thatsache, daß jetzt an der Schweizergrenze Tag und Nacht gearbeitet wird, um die Arbeit vor dem Inkrafttreten der neuen erhöhten Zollföhe fertigzustellen und nach der Schweiz einzuführen.

Abg. Richter (Dr.): Herr von Bennigsen hat übersehen, daß unter dem ungünstigen Eindruck des Zolltarifs die Wahlen liberaler ausgefallen sind als vorher. Es handelt sich nicht bloß um den Grenzfall zwischen Freihandel und Schutzoll, sondern die Gegenföhe haben sich verflüchtigt auf das politische und auf das sozialpolitische Gebiet und schließlich auf die Verfassungspolitik. Insbesondere ist es das Heidelberger Programm von 1884, welches einen tiefen Graben zwischen uns und den Nationalliberalen zog. Fürst Bismarck hat ein großes Interesse, die liberalen Gruppen gegen einander aufzubringen. Fürst Bismarck hat aufgedeckt, ein politischer Machtfaktor zu sein. Dadurch ist ein persönliches Moment der Scheidung weggefallen, aber die sachlichen Gegenföhe wirken fort und kommen zum Ausdruck bei Fragen, die noch heute im Vordergrund des politischen Lebens stehen. Die Zollfragen für neutrale zu erklären, ist unmöglich; da hat Herr von Bennigsen vollständig die Stellung unserer Partei verkannt. Die Handelsverträge sind keine Erfüllung unseres Programms, sondern nur eine Sifirung der Weiterführung des Schutzollsystems. Der Getreidezoll, der jetzt nach der Ermäßigung besteht, ist noch siebenmal so hoch als der, welchen Herr von Bennigsen für notwendig hielt. Bei Fragen der nebensächlichen, technischen Zölle kann man neutral sein, aber die Frage der Lebensmittelpölle ist eine solche Lebensfrage für die Nation, daß man dabei nicht neutral bleiben kann. Es giebt Fragen, in welchen wir den Nationalliberalen sehr nahe stehen. Das ist vielleicht mehr der Fall im Abgeordnetenhaus als hier. Im Abgeordnetenhaus sollten wir in den Fragen des kommunalen Lebens und des Unterrichtswesens miteinander gehen. Wenn Herr v. Bennigsen darauf hat hinweisen wollen, so wird seine Rede nicht pro nihilo gewesen sein. Ich gehe noch weiter als Herr v. Bennigsen: Das Bürgerthum hat in Deutschland lange nicht den Einfluß, der ihm gebührt; wenn Herr v. Bennigsen darauf hinwirken will, in seinen Kreisen diesen Einfluß zu verstärken, so werden wir ihm dafür sehr dankbar sein.

Abg. Hartmann-Blauen (Dr.) bemängelt die schlechte Stellung, welche die Wollindustrie im schweizerischen Handelsvertrage einnimmt. Wenn wieder einmal mit der Schweiz verhandelt wird, (Zuruf rechts: Nach 12 Jahren!) dann sollte man die Stiderei-Industrie besser behandeln. Die Vortheile des Handelsvertrages sind aber höher anzuschlagen als die Nachteile. Die Annahme dieses Handelsvertrages ist besser als ein vertragsloser Zustand, besser als die Unterwerfung unter den autonomen Generaltarif der Schweiz.

Damit schließt die Diskussion. Persönlich bemerkt Abgeordneter Bennigsen, daß die Zollgegenföhe allein die Spaltung innerhalb des Liberalismus herbeigeführt hätten, habe er auch nicht behauptet; es seien auch andere gegenföhlige Meinungen vorhanden gewesen. Aber die künstliche Bedeutung, welche die Zollfragen gewonnen hätten, habe er bedauert. Wenn Herr Richter

Sonntagsplauderei.

R. C. Ein besonders schlauer und geistreicher Mann hat gefunden, daß die Cholera grüne Augen hat. Wenigstens spricht man im Sommer, wenn die regelmäßigen Nachrichten über das Auftauchen der Cholera durch die Blätter schwirren, stets von einem grünäugigen Scheusal und man würde für ungebildet gehalten werden, wenn man nicht wüßte, daß die Cholera grüne Kaugen hat. Den äußeren Habitus der Influenza dagegen hat bisher noch Niemand feststellen wollen oder können, und namentlich mit Bezug auf die Farbe ihrer Augen tappen selbst die profunden Gelehrten im nebelhaftesten Dunkel. Ist sie blauäugig und blondlockig, mild wie der Sonne Licht — oder schwarzäugig und schwarzlockig, wie eine Tänne schlank — oder gar braunäugig und braunlockig, leichtschreitend wie ein Reh? Diese Fragen müssen vorläufig als offene betrachtet werden, und über die äußere Erscheinung der Influenza bleibt der Phantasie der allerweitesten Spielraum. Wie es aber in unserer heutigen Zeit nicht anders zu erwarten war, hat man mit größerer Beilichkeit ihren Bazillus entdeckt, und mit diesem müssen wir unsere Neugier hinhaltend oder zu befriedigen versuchen.

Die Influenza ist entschieden gemüthlicher wie die Cholera. Sie erregt keine Panik, sie lößt weder Schrecken noch Entsetzen ein, mit leisem Finger tippt sie den, der ihr verfallen soll, auf die Schulter und sie verwindet mit ihrem Opfer ohne viel Aufsehen zu erregen, die Zurückbleibenden sehen sich verwundert an, als könnten sie nicht verstehen, wie man ohne Zeremonien mit den besten Fremden verschwindet. Sie arbeitet sehr sicher, die Influenza, ganz geräuschlos, unter ihren Sammethandschuhen merkt man die Kaugenkrallen kaum. Und dabei giebt es bei ihr keinen Unterschied der Person, sie macht keinen Halt vor den Palästen gekrönter Häupter und schmuggelt sich in die ärmlichen Hütten der Kirchenfürsten ein, und wenn nicht Alles täuscht, wird sogar der Stellvertreter Christi auf Erden sich selbst die letzte Delung geben müssen. Vor der Cholera ergreifen die Mächtigen

dieser Welt die Flucht, sie ziehen sich aus den vielgenannten Gesundheitsrückichten in gesunde Gegenden zurück und überlassen das Sterben denjenigen, die an ihre Scholle gefesselt sind. Bei der Influenza hilft unglücklicherweise auch das Flichen nicht — vor ihr ist Alles gleich, was Menschen-Antlitz trägt.

Ist die Influenza also danach angethan, dem Spießbürger, der am Leben hängt, eine leise Gänsehaut über den Rücken zu jagen, so giebt es andererseits aber doch viele Dinge zwischen Himmel und Erde, an denen man eine nachhaltige und aufrichtige Freude erleben kann. Wenn die Rechtsbelehrungen des Herrn Brausewetter nicht zu Herzen gehen, der muß einen Stein im Busen tragen, und wer nicht helles Vergnügen über das schneidige Auftreten des Großinquisitors empfindet, der ist kein richtiges Kind seiner Zeit. Nicht Jedermann ist es gegeben, die geheimsten Falten im Gemüthe des Verbrechers aufzudecken, aber wer diesen durchdringenden Blick besitzt, der verdient heute, Recht zu sprechen, und er erfreut sich des Beifalls aller Wohlgestimmten. Der falsche Bart der Frau Prager macht der Justiz viel Kopfschmerzen, und es ist heutzutage ziemlich leicht, in den Ruf einer klugen Frau zu gerathen. Ein Anderer, der nie einen falschen Bart benutzt, geräth dagegen nur allzu leicht in den Verdacht allzu großer Dämlichkeit.

Aber Alles, was die Feder führt, hat augenblicklich alle Hände voll zu thun, um über die „Gesellschaft“ zu schreiben und tief sinnige Betrachtungen darüber anzustellen, was man unter „in do sicolo“ versteht, und daß ein Theilchen einer gewissen Gesellschaft etwas wurmstichig — angefault sagt man auf Deutsch — wäre. Das stimmt schon, nur ist es merkwürdig, daß es immer eines eklatanten Falles bedarf, um diesen Hellschern die Augen zu öffnen, und daß man nie von der Gesellschaft spricht, wenn die Oberfläche des Sees glatt ist und das Uebel in den Tiefen wüthet. Lustig gelebt und liebig gestorben — ein Revolverbeschuß zur richtigen Zeit hilft über manches Uebel dieser Welt hinweg, und auch für den harmlosen Unbetheiligten ist es nicht ohne Nutzen, die

Harmonie zu beobachten, die in den gut bürgerlichen Familien herrscht. Liegt der Herr des Hauses Abends ruhig im Bett und überfliegt noch einmal die Zeitung, so handelt er gut und vorsichtig, wenn er auch die geheimsten Fächer seines Nachttisches unterfucht, denn dem Familienvater — mag er sonst auch noch so tolerant sein — dürfte es in keinem Falle angenehm sein, gänzlich unvorbereitet einem bis an die Zähne bewaffneten Schwager in die Hände zu fallen. Durch die Einführung von Handfeuerwaffen in den Familienverkehr wird letzterer in gewissem Sinne seines poetischen Nimbus entkleidet, und ein Erfinder von kugelsicheren Betten würde sich ohne Frage den Dank der gesamten Bourgeoisie erwerben.

Aber die bürgerliche Familie ist die Grundlage des kapitalistischen Staates — neben dem Militarismus. Es ist daher gut, wenn man sich auch am häuslichen Heerd auf die Wechselfälle des Krieges vorbereitet, und statt der Gardinenpredigten wird man wahrscheinlich zwischen nabestehenden Familienmitgliedern ein wohlunterhaltenes Schnellfeuer einführen. Des trockenen Tones ist man in den Kreisen des Herrn Dr. Prager und seiner bildschönen und klugen Gattin satt — man geht zu Thaten über, da wird das fruchtlose Parlamentiren von selbst überflüssig.

Trotz der aufregenden Gerichtsverhandlungen der letzten Zeit ist die Einschätzung ruhig und in aller Stille vor sich gegangen. Man soll erstaunt gewesen sein, wieviel Geld doch thatsächlich in der Welt existirt — nur die Verteilung ist eine wenig harmonische. Wegen des großen Geldes, so beduzirte noch neulich ein scharfsinniger Freund, brauchte sich Niemand aus der misera plobis Kopfschmerzen zu machen, das wäre in festen Händen, es könnte sich nur um das kleine Geld handeln. Auch dieser Artikel wird immer rarer, und hätte der Magistrat nicht zwei Wärmehallen errichtet: man wüßte wirklich nicht, wie dem allgemeinen Glend gesteuert werden sollte. — — —

und Bamberger darin einverstanden sind, daß gemeinsame Gebiete vorhanden, so sei zu hoffen, daß ein gemeinsames Vorgehen unter Vermittlung aller Klämpse herbeigeführt wird.

Damit ist die erste Lesung beendet.
Schluß gegen 5 Uhr. Nächste Sitzung Montag 2 Uhr.
(Erste Lesung des Abkommens mit Italien wegen des Patent-, Muster- und Markenschutzes und zweite Lesung des Handelsvertrages mit der Schweiz.)

Tokales.

Die „nothleidende Landwirtschaft“ ist in den letzten Tagen in den Parlamenten wieder der Gegenstand der liebenswürdigsten Fürsorge unserer nimmermüden Agrarier gewesen. Die Herren Grafen, Barone und sonstigen Herren „von“ stellten sich immer so an, als ob sie des nächsten Tages Hungers sterben müßten, wenn sie den hohen Getreidezoll nicht mehr einsparen könnten. Einer dieser Gemüthsreichen brachte es sogar jüngst im Abgeordnetenhaus fertig, dem Eisenbahnminister den Vorwurf zu machen, daß die Bahnverwaltung ihren Arbeitern zu hohe Löhne bezahle. Durch die Gewährung dieser fürstlichen Löhne würden die in den landwirtschaftlichen Betrieben beschäftigten Geloten veranlaßt, die Mistgabel mit der Bahnarbeiter-Mistgabel zu vertauschen, und deshalb trage der Eisenbahnminister die Schuld, wenn der Landwirtschaft diese so notwendigen Arbeitskräfte entzogen würden. Nun, den Lohn der Bahnarbeiter kennt Jedermann, wir haben noch nicht gesehen, daß sich einer derselben ein Rittergut geparkt hätte. Wenn der Lohn in den landwirtschaftlichen Betrieben schon verlockend hoch erscheint, wie niedrig müssen da erst die Löhner bezahlt werden!

Die Fabel von der „nothleidenden Landwirtschaft“ glaubt heute Niemand mehr, als die Landbarone selber und die wissen auch, weshalb sie daran festhalten haben. Die Großgrundbesitzer führen heute bei uns noch ein Leben wie Gott in Frankreich, wenn sie in Schulden stecken bis über beide Ohren, so sind sie selbst daran schuld. Selbst den Gutbesitzern mittleren Schlags muß es noch ganz leidlich ergehen; als wir wenigstens folgende Notiz lasen, konnten wir uns von einer nothleidenden Landwirtschaft keinen so rechten Begriff machen:

Mit welchem Aufwand und Luxus noch immer die Bauernhochzeiten gefeiert werden, konnte man vor einigen Tagen in dem benachbarten Hermsdorf beobachten. Eine Tochter des dortigen Gemeindevorstehers verheiratete sich an einen Besitzer des Nachbarortes Schönfließ. Es waren zu dieser Hochzeit 170 Personen geladen. Damit diese nicht Noth leiden sollten, hatte der Brautvater außer einem kleinen Hühnerhof und einigen Zentnern Karpfen ein Hind, einige Kälber, zwei Schweine und vierzig Gänse schlachten lassen. Der Wein floss in Strömen, und die Toiletten der Damen sehen durch ihren Reichtum in Erstaunen.

Diese Noth macht jetzt die Kunde durch die gesammte bürgerliche Presse, und sie wird den Reid aller Dorer erwecken, die es dem wohlhabenden Bauern nicht gleich thun können. Eine Hochzeit mit 170 Personen, — das ist doch etwas!

Wir überlassen es unseren Lesern, sich auszumalen, wie es bei dieser Schmelzerei zugegangen sein mag. Während Tausende von Arbeitslosen die deutschen Gauen durchziehen, während der Aufenthalt in einer Wärmeballe und ein Kopf Erbsenbrüde Hunderten von Darbenden als ein göttlicher Genuss erscheint, während allseitig konstatiert wird, daß der Nothstand immer größeren Umfang annimmt, während von allen Ständen der heutigen Gesellschaftsordnung unter Berufung auf christliche Nächstenliebe und christliche Warmherzigkeit der Alingelbeutel im Lande umhergeschickt wird, um die schlimmste Noth abzuwenden, — amüsiert man sich in Hermsdorf in so vorzüglicher Weise.

Ach, wer doch auch zu dieser „nothleidenden Landwirtschaft“ gehören möchte!

Der über Nacht eingetretene starke Schneefall hat zahlreiche Verkehrshindernisse zur Folge gehabt. In erster Linie hatten die von den Vororten nach Berlin führenden Pferdebahnen darunter zu leiden. Von den alltäglich mit Lebensmitteln von außerhalb zu Markt kommenden Bauern und Händlern war das gleiche Faktum der Verspätung zu verzeichnen. In der Stadt selbst hatten namentlich die Omnibusse einen schweren Stand.

Eine Jugenstrolchei fand vorgestern Nachmittag auf dem Stettiner Bahnhof statt. Auf den Strängen der Nordbahn entgleiten infolge falscher Weichenstellung die letzten drei Wagen eines von Oranienburg einlaufenden Personenzuges und wurden stark beschädigt. Die Junge der Weiche wurde erheblich verbogen und die Handhabe derselben erlitt einen größeren Schaden, jedoch sie einer umfassenden Reparatur unterzogen werden mußte. Infolgedessen trat eine Betriebsstörung ein und erlitten hierdurch die Züge beträchtliche Verspätungen. So gelangte der um 1/2 Uhr vom Bahnhof abgehende Zug erst um 1/4 Uhr zur Abfahrt, während der um 7/4 Uhr abgehende Zug erst 8 Uhr zehn Minuten abdampfen konnte.

Durch die Unstetigkeit der Aufschichtsbeamten ist am 20. d. M. ein Eisenbahnunglück verhindert worden, das traurige Folgen hätte nach sich ziehen können. Der 7 Uhr früh aus Friedriessberg abfahrende Sonderzug war eben in den Bahnhof Kummelsburg eingefahren, als der planmäßige Zug von Berlin (Wording) auch schon in den Bahnhof einfuhr. Die Passagiere waren gerade im Begriff umzusteigen, eine Anzahl waren schon aus den Kupes gestiegen, da ertönte plötzlich durchdringende Warnungsrufe, die Beamten stürzten, heftig gestikulirend, von allen Seiten herbei und nur mit der größten Hast war es den Ausgestiegenen möglich, von den Gleisen herunter zu kommen. Da draste auch schon der Berliner Zug heran. Eine Minute später und derselbe fuhr mitten durch die Ausgestiegenen hindurch. . . .

Von einem Eisenbahnzuge überfahren und auf der Stelle getödtet wurde am gestrigen Abend in Spandau ein Grenadier der 3. Kompanie des 4. Garde-Regiments s. F. Namens Hilmers. Als derselbe sich auf einem Eisenbahnübergang befand, wurde er von einem Güterzuge derart erfaßt, daß der Körper bis zur Unterrückseite jermalmert wurde. Ob ein Unglücksfall vorliegt, oder ob H. vielleicht freiwillig in den Tod gegangen ist, das hat noch nicht festgestellt werden können.

Wassermünzer bei der Arbeit aufzuheben, ist der Kriminalpolizei in Charlottenburg gelungen. Seit längerer Zeit, so schreibt ein Berichtsfatter, wurden in Berlin falsche Ein- und Zweimarkstücke in den Verkehr gebracht, ohne daß es der Kriminalpolizei gelingen wollte, die Verfertiger oder Verbreiter zu ermitteln. Am Donnerstag Vormittag, ging nun bei der Kriminalpolizei in Charlottenburg die Mitteilung ein, daß in dem „Hause Nech“ auf der Nonnenwiese, und zwar in der Wohnung des Gärtners Julius Meyer ein eigenhändliches Treiben sich entwickelte. Wobens bei Eintreten der Dunkelheit wurde es in einem hofwärts gelegenen Zimmer abwechselnd plösch hell und wieder dunkel, es habe den Anschein, als ob sich daselbst eine ganz sonderbare Feuerungsanlage befände. Da Meyer ein vielfach, auch mit Gerichtshaus verkräfteter Mensch ist, so bligte in der Kriminalpolizei plösch der Gedanke auf, es möchte sich hier um die langgesuchte Falschmünzerei handeln. Mit einem Aufgebot von Kriminal- Schutzmannern umstellte der Kriminalkommissar Krause bereits zur Mittagszeit das Grundstück und begab sich bald nachher mit einem Schutzmännchen vor die Meyer'sche Wohnung, fand die Korridorthür offen und betrat sofort das geheimnißvolle Zimmer.

Hier waren der Wohnungsinhaber und der 22 Jahre alte Schmied Julius Schwewitz damit beschäftigt, Gipsformen zur Herstellung von Markstücken zu bereiten und derart in ihre Arbeit vertieft, daß sie ohne Rücksicht überumpelt werden konnten. Sie wurden sofort istsert und es begann die Durchsuchung der Räume, welche ein überraschendes Ergebnis lieferte. Hunderte von Bierstücken, abgedrochene Britannialöffel, Blei und verschiedene andere Metalle hatten den Verbrechern zur Anfertigung des Geldes gedient. Nicht an dem Kachelofen befand sich eine kleine eiserne Feuerung, welche als Schmelzofen diente. Feilen, Grabstichel, Meißel und Bohrer bildeten das Handwerkszeug in der Falschmünzwerkstatt. Wenn nun auch nur ein einziges Falschstück den Beamten in die Hände fiel, so dürfte es keinem Zweifel unterliegen, daß Meyer und Schwewitz schon lange Geld angefertigt und durch Heiserheller in den Verkehr gebracht haben. Schwewitz, welcher noch unbestraft ist, giebt die Verfertigung zu, bestritt aber die Veräußerung, da die Herstellung nicht genügend gelungen gewesen sei. Dielem widerspricht indeß das Falschstück und die in vorzüglicher Hute vorhandenen Formen. Die Verbrecher wurden sofort hinter Schloß und Riegel gebracht und dürften schon jetzt in das Untersuchungs-Gefängniß übergeführt worden sein.

Ein räthselhafter Selbstmord in einem Hotel nimmt seit vorgestern die Thätigkeit der Kriminalpolizei in Anspruch. Am 21. d. M. lehrte um die Mittagszeit eine etwa 35 Jahre alte Dame in das Hotel „Deutscher Kaiser“, Königgrätzerstr. 25, ein und schrieb in das ihr vorgelegte Fremdenbuch den Namen: Martha Rosenbaum aus Leipzig, ein. Da sie keinerlei Gepäck mit sich führte, so mußte sie das Zimmer im Voraus bezahlen und beglich auch ihre sonstigen Rechnungen sofort. Am demselben Abend beauftragte sie den Zimmerkellner, sie am nächsten Morgen frühzeitig zu wecken, da sie eine wichtige Unterredung mit einem Doktor um 9/2 Uhr vornehmen müsse. Am 7/2 Uhr nun am nächsten Morgen klopfte der Hausdiener Procyński an die Zimmerthür und wiederholte dies später, ohne indeß Antwort zu erhalten. Jetzt wurde der Wirth — Herr Hoffmann — herbeigerufen, welcher von einer Leiter aus durch ein über der Zimmerthür befindliches Fenster sah. In dem Zimmer am Fensterbrette hatte sich die Fremde mittelst eines Handtuches erhängt. Obgleich die Unbekannte Alles, was auf ihre Person Bezug haben konnte, befreit hatte, so trug doch noch ein Taschentuch die Buchstaben M. R. Hiernach scheint der Name Rosenbaum erdichtet zu sein und es ist noch nicht gelungen, das Dunkel aufzuklären.

Verschwinden ist seit dem 18. d. M. der Schuhmachermeister Rudolf Mählau aus Weipenfer. Derselbe, ein 63 Jahre alter Mann, hatte sich an diesem Tage nach Berlin begeben, um Einkäufe zu machen, ist aber nicht nach Hause zurückgekehrt und spurlos verschwunden. In der Annahme eines Selbstmordes liegt keine ersichtliche Veranlassung vor, und der Verfall ist daher zunächst noch räthselhaft. Mählau trug bei seinem Fortgehen einen schwarzen Anzug.

Stehender Kalk wurde vorgestern in der Leipzigerstraße zum Aufstauen des Erdbodens benutzt. An der elektrischen Leitung dicht vor den Spittel-Kolonaden war etwas defekt geworden, und da man bei dem starken Frost die Erde mit Spaten nicht öffnen konnte, mußte man zu obigem Mittel die Zuflucht nehmen. Dasselbe ist von der chemischen Versuchsanstalt empfohlen worden und hat sich im vorliegenden Falle bewährt.

In der Poliklinik des Professors Dr. Litten, Dorothienstraße 3, werden wochentäglich von 12—2 Uhr innerlich Kranke unentgeltlich behandelt. Auch sind daselbst Vorrichtungen getroffen zur mechanischen Behandlung chronischer Lungenerkrankheiten.

Polizeibericht. Am 22. d. M. Vormittags fiel ein Herr vor dem Hause Adlerstraße 70 infolge eines Fehltritts zur Erde und brach ein Bein. Er wurde nach dem Lazarus-Krankenhaus gebracht. — In derselben Zeit versuchte ein Arbeiter in der Wohnung einer Witwe in der Schwedterstraße sich mittelst Salzsäure zu vergiften, so daß er innerlich schwer verletzt nach der Charitee gebracht werden mußte. — In einem Hotel wurde Nachmittags eine dort wohnende, etwa 50jährige Frau erhängt vorgefunden. — Im Laufe des Tages fanden vier kleine Brände statt.

Gerichts-Beitrag.

Der heilige Koad zu Trier, der Kladderadatsch und der „verantwortliche Maschinenmeister“ — darum handelte es sich bei einer Anklage wegen Verpötlung von Einrichtungen der katholischen Religion, welche gestern die VII. Strafkammer des Landgerichts I gegen den verantwortlichen Redakteur des „Kladderadatsch“, Johannes Trojan, den Zeichner Franz Albert Jüttner und den Maschinenmeister Franz Deter zu verhandeln hatte. Trojan und Jüttner sollen durch ein in Dr. 88 des „Kladderadatsch“ veröffentlichtes Bild unter der Ueberschrift „Der große Gimpelzug in Trier“, sowie durch zwei Artikel unter der Ueberschrift „Aus Trier“ und „Höhere Politik“ Einrichtungen und Gebräuche der katholischen Kirche beschimpft zu haben, während Deter den beiden anderen wissenschaftlich Hilfe geleistet haben soll, indem er Bild und Artikel zum Abdruck brachte. Den Vorsth führte Landgerichtsrath Kannenberg, die Anklage vertrat Assessor Dr. Strahler, die Vertbeidigung führte Rechtsanwalt Dr. Sello. — Der Artikel „Aus Trier“ berichtet über das bei der Wallfahrt nach Trier herrschende Treiben. Es wird u. A. erzählt, daß unter dem Gesange des alten Studentenliedes „Frei Frau von Droste-Bischering“ die Pilger in die Stadt einziehen und daß in Trier selbst zahlreiche Buden aufgeschlagen seien, in welchen Zwißbännen, Seerjungfern, Zwirge, Katerklagen, elektrische Mädchen, zwißbige Kälber und andere Meerwunder zu sehen seien. Der fliegende Wursthandel habe einen Umfang angenommen, der für den Herbedianel der Provinz befürchten lasse. In den Wirthshäusern seien 68 Kränken zurückgelassen worden, so daß es den Anschein habe, als ob Heilungen vorgekommen wären. Großes Ansehen habe ein Witzler erregt, welcher einen Lahmen auf der Schulter trug und in diesem Zustande von Gumbinnen nach Trier gewallt sei. Nach dem Genusse einiger Schoppen hätten sie einander verwechselt und der Lahme habe den Blinden bis zur nächsten Kneipe getragen. — In dem Artikel „Höhere Politik“ wird die Anstellung des heiligen Koades als „Humbug“ bezeichnet, den die schwachen Köpfe der Katholiken sehen müßten, um ihn begreifen zu lernen. — Das gleichzeitig unter Anklage gestellte Bild zerfällt in drei Abschnitte. Der erste Abschnitt zeigt das Eintreffen der Wallfahrer in Trier. Ein mit der Stola bekleideter Vogel ladet die Wallfahrer, die als Gimpel dargestellt sind, zum Eintritt ein. Auf dem zweiten Bilde werden diese Gimpel gerupft und in Käfige gesperrt, auf denen sich Kirchenkreuze befinden. Die Federn werden in Söcke gepackt, welche bezeichnet sind als „Gasthof zur ewigen Lampe“, „Hotel zum Kirchenlicht“ u. c. Auf dem dritten Bilde sieht man wiederum einen mit einer Stola bekleideten Vogel, welcher segnend seine Hände über die betrübten von dannen ziehenden Gimpel breitet. — Angeklagter Trojan bekannte sich als Verfasser des Artikels „Aus Trier“ und übernahm die Verantwortung für den Artikel „Höhere Politik“, dessen Verfasser zu nennen er jedoch ablehnte. Der Angeklagte Jüttner hat das betreffende Bild gezeichnet. Beide bestritten die Absicht einer Verpötlung der Einrichtungen der katholischen Kirche und betonten, daß sie nur den Zweck verfolg-

hätten, das Jahrmarktstreiben in Trier zu geißeln. Der Angeklagte Deter gab zwar zu, das Bild vor dem Druck gesehen zu haben, bestritt aber, erkannt zu haben, daß demselben eine solche Auslegung gegeben werden könne, wie es der Staatsanwalt gethan. — Der Staatsanwalt hielt es an und für sich nicht für schön, Gefühle, die für einen Theil der Bevölkerung heilig seien, zum Gegenstande des Spottes zu machen. Der Staatsanwalt gab zu, daß die Bestimmung des § 168 sich auf allgemeine Einrichtungen und Gebräuche als solche und nicht auf einzelne Vorgänge beziehe, die Verehrung von Reliquien gehöre aber zu solchen allgemeinen Einrichtungen und zu den von der katholischen Kirche als verehrungswürdig anerkannten Gegenständen. Das Wallfahren zu solchen verehrungswürdigen Gegenständen sei in katholischen Ländern eine allgemeine Einrichtung. Die Angeklagten hätten diese Einrichtung geradezu beschimpft und müßten dafür bestraft werden. Was den Angeklagten Deter betrifft, so liege objektiv eine strafbare Beihilfe vor und derselbe müsse die Tragweite des Bildes auch erkannt haben. Wenn Jemand bei einer Schlägerei einen Stock hinreichend, mit welchem eine Körperverletzung verursacht werde, so sei er wegen Beihilfe strafbar, dasselbe müsse in der Presse bei Jedem der Fall sein, der seinen Arm und seine Kraft für eine strafbare Handlung hergiebt. In dem Augenblicke, wo er die Strafbarkeit erkenne, dürfe er eben nicht mehr mithun. Der Staatsanwalt beantragte gegen Trojan 1 Woche, gegen Jüttner 6 Tage und gegen Deter 3 Tage Gefängniß.

Rechtsanwalt Dr. Sello: Der Staatsanwalt schaffe durch diese Anklage ein nach zwei Richtungen hin aufregendes Präjudiz. Was den Angeklagten Deter betrifft, so sei die Anklage gegen diesen nur eine Fortsetzung der neuerdings vielfach in der Erscheinung tretenden Bestrebungen zur Ausdehnung der presgesetzlichen Bestimmungen in Bezug der an der Herstellung der Verheerzeugnisse Beteiligten. Die Rechtsausführungen des Staatsanwalts bezüglich des Deter seien in hohem Grade rechtswidrig, denn es sei unmöglich, einem Maschinenmeister eines Weltblattes einen Dolus nachzuweisen, wenn er sich auf das Amt beschränkt, zu welchem er ernannt ist, nämlich, die Druckform mechanisch zurecht zu stellen. Die Freisprechung des Angeklagten Deter ergebe sich von selbst. Weit wichtiger sei der weitere Anklagepunkt, und ein großer Theil des evangelischen und auch des katholischen Deutschlands sehe mit Spannung auf diese Verhandlung. Die Angeklagten haben nicht die Institution der Reliquienverehrung als solche geißeln wollen, sondern den Betrug und die Ausbeutung, die dort wahre Orgien setze. Wenn selbst orthodoxe katholische Schriftsteller die Verehrung falscher Reliquien als Abgötterei und Aberglauben bezeichnen und verurtheilen, so wird's doch wohl in einem evangelischen Lande und einem evangelischen Christen gestattet sein, die Ausbeutung des heiligen Koades als „Humbug“ zu bezeichnen. Der Staatsanwalt habe mit seinen Ausführungen die uralten Rechte der Satyre, des Spottes und des Witzes verkannt, welche von Aristophanes bis zum Kladderadatsch es als ihre besondere Aufgabe halten „ridendo dicere verum“. Gerade dieser Fall sei besonders dazu angethan, und die Wallfahrt zum heiligen Koad nach Trier könne unmöglich unter § 168 des Strafgesetzbuches fallen. Gerade bezüglich dieses skandalösen Falles der Reliquienverehrung habe sich im Laufe der Jahrhunderte die Literatur zu einem kolossalen Umfang angehäuht. Die Trierer Heiligthumsfahrt vom Jahre 1844 habe nicht nur zur eingehendsten Untersuchung über den heiligen Koad geführt, sondern so weitgehende Wellen geschlagen, daß ein noch jetzt allgemein bekanntes Volkslied daraus entstanden ist. Es sei erstaunlich, warum der Staatsanwalt von seinem Standpunkte aus nicht jedes einzelne Exemplar des Kommerzbuches, in welchem das schöne Lied von der Frei Frau von Droste-Bischering steht und jeden Studenten, der in fröhlicher Kneipe laune dieses Lied singt, unter Anklage stellt. Dies erkläre sich nur dadurch, daß jenes Lied eben nicht die Institution der Reliquienverehrung als solche treffen sollte, sondern jene skandalösen Vorgänge, welche damals, wie heute, nicht nur die evangelische Bevölkerung empörten, sondern auch die katholische. Ganz genau so verhalte es sich mit den intrinirten Artikeln, welche lediglich den Betrug und die Ausbeutung treffen wollten. Selbst ein so gut katholischer Herrscher, wie Napoleon I. habe s. J. die Wallfahrt nach Trier nur unter der Bedingung gestattet, „daß keine Heilung daselbst stattfinden“. Luther habe die Ausbeutung des heiligen Koades einen Betrug genannt, „der auf dem Jahrmarkt des Teufels getrieben werde“. Zahlreiche Broschüren sind auch im vorigen Jahre erschienen, welche den geschäftlichen Spekulationsgeist, der die Wallfahrer rufte, an den Pranger stellten, und die in Trier feilgebotenen Geschäftserzeugnisse hätten klar gezeigt, wie daselbst der geschäftliche Egoismus und Spekulationsgeist es verstanden haben, ihr Schäschen ins Trockene zu bringen. Er erinnere nur an die ausgebotenen „Jesu-Oblaten“, welche auch noch nach dem Feste mit Erfolg gefressen werden können.“ Solche Erscheinungen „Humbug“ zu nennen, sei das gute Recht der Angeklagten und man sollte denselben dafür dankbar sein, daß sie das rechte Wort zur rechten Zeit ausgesprochen haben. Man dürfe doch nicht vergessen, welche Ausfüßung die Angeklagten über die Scheitelt gerade dieser Reliquie haben. Die Kurie selbst siede dazu doch wesentlich anders, wie der Staatsanwalt. Der Hirtenbrief des Bischofs von Trier habe es selbst ausgesprochen, daß bei den Reliquien von einem Glaubenssache nicht die Rede sein könne und daß, wenn es sich im Einzelnen um die Echtheit einer Reliquie handelte, es Jedem urbenommen sein müsse, nach vernünftigen Gründen sein Urtheil zu fällen. Wenn der katholische Oberhirt selbst solchen Standpunkt einnehme, dann solle es einem evangelischen Christen, der ein humoristisch-satyrisches Blatt herausgibt, als ein strafwürdiges Vergehen angerechnet werden, wenn er ein vollgerichtetes Maß der Satyre über den heiligen Koad von Trier gießt? ! Nun und nimmermehr könne die Anbetung einer falschen Reliquie ein Glaubenssache der katholischen Kirche sein und er bezeuge sich auf die Wissenschaft, speziell auf Egel und Gildemeister darüber, daß der heilige Koad in Trier nun und nimmermehr das irdische Gewand von Christus sein könne. Unter ersten Männern der Wissenschaft und Geschichtskunde bestehe über die Unschtheit des heiligen Koades keinerlei Zweifel und wenn selbst in einer Broschüre katholischer Geistlicher die Verehrung unechter Reliquien als ein Aberglaube hingestellt werde, so sei ein evangelischer Christ gewiß berechtigt, bezüglich des heiligen Koades von einem „Humbug“ zu sprechen. Der Angeklagte Trojan habe eine Fülle dankender Zuschriften gerade aus der Trierer Gegend erhalten und er zweifle nicht daran, daß der Gerichtshof durch Freisprechung der Angeklagten anerkennen werde, daß dieselben hier einem Falle gegenüber standen, von dem voll auf das Wort gelte: „Dissiduo est, satyram non scribere!“

Der Angeklagte Trojan sagte selbst noch einige Worte hinzu: Er sei sich nicht bewußt gewesen, Einrichtungen der katholischen Kirche zu beschimpfen, denn der Gegenstand der unter Anklage gestellten Satyre sei ein sehr unheiliger und irreligiöser. Die schände Habsucht und den Aberglauben zu geißeln sei die Pflicht und das Recht eines Blattes, welches der Ausfluß der öffentlichen Meinung und des gesunden Menschenverstandes sein wolle. Das Bild bleibe mit seinen Einzel-darstellungen noch weit hinter der Wirklichkeit zurück und unter den verstandigen Bürgern von Trier habe berechnete Enttäuschung geherrscht über das Jahrmarktstreiben, bei welchem von Andacht keine Rede gewesen sei. Es sei ihm auch mitgetheilt, daß einzelne Geistliche in der Ausbeutung des Publikums in Konkurrenz mit den Gastwirthen getreten seien. Zu dem Ausdruck „Humbug“ halte er sich diesen Treiben gegenüber vollkommen berechtigt. Luther habe viel schärfere Ausdrücke gebraucht. Wenn im 16. Jahrhundert, in welchem so viele Streifschreiben erschienen, ebenso wenig Verpötlung geherrscht hätte, wie heute, dann würden wenige Männer, wie Vischer wahrscheinlich niemals aus dem Gefängniß heraus-

Achtung! **Charlottenburg.** **Achtung!**
Oeffentliche Maurer-Versammlung
am Dienstag, 26. Januar, Abends 8 Uhr,
im Lokale „Bismarckhöhe“, Wilmersdorferstraße 39 (Kleiner Saal).
Tages-Ordnung:
1. Die Organisation im heutigen Gewerbe. Referent: Genosse Bayer-Charlottenburg. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes.
Es ist Pflicht eines jeden Genossen in der Versammlung zu erscheinen.
Der Einberufer.
241/8

Grosser Wiener Maskenball
am Donnerstag, den 11. Februar 1892,
im Böhmischen Brauhaus, Landsberger Allee No. 11-13.
Arrangiert von der
Zahlstelle Berlin I (Bücher)
des Zentral-Verbandes deutscher Maurer etc.
Anfang Abends 8 1/2 Uhr. Ende ???
Um 11 1/2 Uhr: Der berühmte räuberische Überfall von Atanas u. Co.
in der Türkei.
Billets sind bei sämtlichen Mitgliedern der Lokalverwaltung, sowie bei folgenden Herren zu haben: F. Gräbke, Südbenerstr. 26; G. Gräbke, Stephanstr. 38; F. Schulz, Fürstenerstr. 10; A. Mathes, Diederhofenerstr. 5; E. Simanofsky, Kierstr. 57; G. Arndt, Landsberger Platz 1; F. Kubring, Solmsstr. 31; F. Lücke, Dresdenerstr. 180; S. Thielke, Schöneberg, Marstr. 2. — Bei Bedarf von Maskengarderobe werden die Teilnehmer ersucht, das Geschäft von Panzini, Oranienstr. 178, II., Ecke der Adalbertstraße, zu berücksichtigen, derselbe gewährt 10 pCt. Rabatt.
247/15

Achtung! **Gesellschafts-Abend** **Achtung!**
am Sonntag, den 24. Januar ds. Js., in „Schneider's Gesellschaftshaus“,
Proskauerstrasse No. 37-38 (Ecke der Frankfurter Allee),
arrangiert vom gefälligen Verein „Waldesgrün“ (Mitglied des Bundes der
geselligen Arbeitervereine), verbunden mit **Sang und Vorträgen** zu Gunsten
unserer gemässregelten Buchdrucker. **Anfang 8 Uhr.** Um
zahlreiches Erscheinen bittet
Der Vorstand.
Billets sind zu haben beim Genossen B 551, Frankfurter Allee 74
im Restaurant.
1116b

Wagenbauer.
Grosser Wiener Masken-Ball
am Sonnabend, den 30. Januar,
in Mohrmann's Salon, Große Frankfurterstraße 117.
Anfang 8 Uhr.
Billets à 50 Pf. sind zu haben bei Herrn Schüler, Nemelestraße 29;
Döhning, Rübendörferstraße 58; Hamann, Neue Grünstraße 25a, vorn 1 Tr.;
Behlson, Rübendörferstraße 56, Hof 1 Tr.; Pieper, Große Frankfurterstr. 130,
Hof im Keller; Schulz, Südbenerstr. 58, vorn 3 Tr.; Schwarz, Südbenerstraße
Nr. 16/17, Hof im Keller. — Um zahlreiche Beteiligung bittet
Das Komitee.
371/6

Fachverein der Musikinstrumenten-Arbeiter.
Sonnabend, den 13. Februar:
Grosser Wiener Maskenball
im „Feen-Palast“, Burg- und St. Wolfgangstraßen-Ecke.
Um 12 Uhr: Großer Festzug.
„Der Triumph der Arbeit.“
Billets à 50 Pf. sind zu haben bei den Kollegen Lukas, Wrangel-
straße 32, 3 Tr., und Westermann, Sauerstraße 3, 1 Tr.
Der Vorstand.
495/9

**Zentral-Kranken- u. Sterbe-
kasse der Tischler.**
Certif. Verwaltungsstelle Berlin F.
Mitgliederversammlung
Montag, den 25. Januar, Abends
8 1/2 Uhr bei Guadt, Brunnenstr. 38.
Tagesordnung: 1. Abrechnung vom
4. Quartal 1891. 2. Verschiedene
Kassenangelegenheiten. — Um zahl-
reiches Erscheinen ersucht
Die Ortsverwaltung.
305/6

Berein deutscher Schuhmacher.
(Zentrale Berlin.)
Montag, den 25. Januar, Abends
8 1/2 Uhr, bei Wolmann, Andreas-
straße 26, Generalversammlung.
Tagesordnung:
1. Ernennung der Filial-Bevoll-
mächtigten.
2. Rechnungslegung des Kassierers.
3. Wahl des Delegierten zum Ge-
werkschafts-Kongress.
4. Verschiedenes und Fragelasten.
Mitgliedsbuch legitimiert.
298/13
Der Vorstand.

**Berein der Filzschuh-Arbeiter
Berlins und Umgegend.**
Versammlung am Montag, den
25. Januar, Abends 8 1/2 Uhr, bei
Seeffeldt, Grenadierstr. 33.
Tagesordnung:
1. Vierteljahres-Bericht.
2. Vortrag.
3. Statistischer Bericht der Arbeits-
losigkeit in unserem Gewerbe.
4. Verschiedenes.
184/4
Der Vorstand.

**Arbeiter-Sängerbund
Berlins und Umgegend.**
Sonntag, den 31. Januar, Vor-
mittags 10 Uhr, im Feen-Palast, Burg-
und Wolfgangstraßen-Ecke. Sämt-
liche Bundeslieder sowie Grabgesänge
sind mitzubringen. Einlass nur durch
Bundes-Mitgliedskarte. Die Kon-
trollen werden ersucht, rechtzeitig zur
Stelle zu sein.
106/7
Der Vorstand.

Jede Nähmaschine zu reparieren kostet
2,50 M., kleinere Reparaturen billiger.
62/16 **W. Maske, Genosse**
Christinen-Strasse Nr. 34.

Unserem Freunde und Genossen
Karl Raudale nebst Frau zu ihrem
Wiederkehr ein dreimal donnerndes
Hoch, daß die ganzen Steine wackeln.
Karl, merkt Du was?
1110b **S. G. J.**

Heute, den 21. d. M., Abends 9 Uhr,
verschied plötzlich in unserer Mitte am
Herzschlag der Restaurateur (1111 b)
Fris Ruhe
in seinem 35. Lebensjahre.
Alle, die ihn kannten und lieb ge-
wonnen hatten, werden stets seiner in
Liebe gedenken.
Die Beerdigung findet Sonntag, den
24. d. M., Nachmittags 3 Uhr, von der
Leichenhalle des St. Jacobi-Kirchhofs
aus statt.
Dankagung.
Für die außerordentlich vielen und
herzlichen Beweise der Teilnahme bei
der Beerdigung meines lieben Mannes
Albert Müller sage ich allen Freunden
und Bekannten, den Mitgliedern der
Bilder und Birtinnen der Zentrale
Berlins, sowie den Vergoldern und
Vergolderinnen der Goldbleistiftfabrik
von Adolf Werkmeister meinen herzlich-
sten Dank.
1118b
Auguste Müller.

Danksagung. 1129b
Für die außerordentlich vielen und
herzlichen Beweise der Teilnahme bei
der Beerdigung meines lieben Sohnes
Theodor Görsh,
sage ich allen Freunden und Kollegen,
insbesondere dem Herrn Prediger Köster,
meinen herzlichsten Dank. Frau Görsh.
Kranzbinderei u. Blumenhdlg.
von **J. Meyer, Wienerstr. 1, Berlin.**
Nur hier in der Ecke bei der Man-
teuffelstraße. Quirlanden Meter von
15 Pf. an, Bouquets von 1 Mk. per
Duzend an. Für gute preiswerte
Waare garantire wie bekannt. [1790L]
Fernsprecher Amt IX. 9482.

Gardinen-Reste
zu 1-4 Fenst. pass. Spottb. i. d. Fabrik
Grüner Weg 80, part.
Eingang vom Flux. 1924L

Stempel jed. Art.
Stanz- und Wäsche-
Schablonen (Spez.
Monogr. und Stid-
kasten), Thürschilder,
Gravierungen.
H. Guttman, Graveur,
Brunnenstr. 9.
1865L

J. Fränkel, Klosterstr. 72,
empfiehlt preiswerth [1128b]
in- u. ausländische Tabake.

**Masken-Garderobe
von Otto Runge,**
Gr. Frankfurterstr. 57 (Begr. 1862.)
empfiehlt zur Saison eine Auswahl von
2000 Kostümen zu den billigsten Preisen.
Bereine 15 pCt. Ermäßigung. Große
Auswahl von Aufzügen. 862b

Kanarienvögel, Kanarienvögel, Kanarienvögel
Kanarienvögel, prämiert mit dem
2. Preis. Preis 2,50 M., Wrangelstraße 14,
Hof 4 Tr. 1920 L

Kanarienvögel, Kanarienvögel, Kanarienvögel
Kanarienvögel, prämiert mit dem
2. Preis. Preis 2,50 M., Wrangelstraße 14,
Hof 4 Tr. 1920 L

Kanarienvögel, Kanarienvögel, Kanarienvögel
Kanarienvögel, prämiert mit dem
2. Preis. Preis 2,50 M., Wrangelstraße 14,
Hof 4 Tr. 1920 L

Kanarienvögel, Kanarienvögel, Kanarienvögel
Kanarienvögel, prämiert mit dem
2. Preis. Preis 2,50 M., Wrangelstraße 14,
Hof 4 Tr. 1920 L

Kanarienvögel, Kanarienvögel, Kanarienvögel
Kanarienvögel, prämiert mit dem
2. Preis. Preis 2,50 M., Wrangelstraße 14,
Hof 4 Tr. 1920 L

Kanarienvögel, Kanarienvögel, Kanarienvögel
Kanarienvögel, prämiert mit dem
2. Preis. Preis 2,50 M., Wrangelstraße 14,
Hof 4 Tr. 1920 L

Kanarienvögel, Kanarienvögel, Kanarienvögel
Kanarienvögel, prämiert mit dem
2. Preis. Preis 2,50 M., Wrangelstraße 14,
Hof 4 Tr. 1920 L

Kanarienvögel, Kanarienvögel, Kanarienvögel
Kanarienvögel, prämiert mit dem
2. Preis. Preis 2,50 M., Wrangelstraße 14,
Hof 4 Tr. 1920 L

Kanarienvögel, Kanarienvögel, Kanarienvögel
Kanarienvögel, prämiert mit dem
2. Preis. Preis 2,50 M., Wrangelstraße 14,
Hof 4 Tr. 1920 L

Kanarienvögel, Kanarienvögel, Kanarienvögel
Kanarienvögel, prämiert mit dem
2. Preis. Preis 2,50 M., Wrangelstraße 14,
Hof 4 Tr. 1920 L

En gros. Sämtliche En detail.
sozialistische Schriften, Hansjegen, Bilder berühmter
Volkvertreter. Nach Auswärts nur gegen Nachnahme oder vorherige
Einsendung des Betrages (in Briefmarken). 19289
Th. Mayhofer Nachf., Sozialdemokratische Buchhandlung,
Berlin N., Weinbergsweg 15b.

Emil Tiersch, Uhrmacher,
Brunnenstr. 21-22 (neben
Grosses Lager aller Arten Uhren, Goldwaaren und Ketten
zu soliden Preisen. **Reparaturen unter Garantie!** 1816L

Meerscham-, Bernstein- und Elfenbein-Waaren.
Spezialität: Porträts bewährter sozialistischer Führer (Gassale,
Marx u. A.) in Zigarrenspitzen, Pfeifenköpfen, Schlüsselsteinen,
Rauschettknöpfen, Stöcken und Brochen. **En gros. En detail.**
1860 L **B. Günzel, Brunnenstr. 157, am Rosenthaler Thor.**

G. Superczynski, künstliche Zähne, Invalidenstr. 105, II.
Uhren und Goldwaaren zu den denkbar
billigsten Preisen.
Wilh. Wegner, A. Th. Zech, Reparaturen streng
Invalidenstraße 106. reell unter Garantie. 93L

W. Gründel's Gasthaus,
S., Dresdenerstraße 116.
Arbeitsnachweis und Verlehr der
Maler, Buchbinder, Metallarbeiter,
Dreschler, Sattler, Gärtner und
Schuhmacher. 1868L
2 Billards, Vereinszimmer und Saal.

Täglich saubere **Königsberger
Fleck** empfiehlt 1918L
Langer's Destillation, Mühlenstr. 8.
Gesunden billigen Mittagstisch. Gut
zubereitete Gemüse, Wehl-, Milch- und
Eiergerichte bietet das
Vegetarische Speisehaus
von J. Schramm,
Chausseestraße 13, 1 Tr.

Großes Schwein wird ausgepielt
morgen, 25. Jan.,
bei Müller, Bernauerstr. 42. 1112b

Achtung! Achtung!
Ich mache meinen Freunden hier-
mit bekannt, daß ich am grünen Strand
der Spree, Manteuffelstr. 62, Ecke Kott-
buscher-Ufer, ein **Restaurant** eröffnen
habe. [1059b] **Eduard Liebisch.**

Restaurant „Zukunftstanz“
Kastanien-Allee 35. 1907L
Vereinszimmer, 30-40 Pers. fassend,
mit Piano, noch einige Abende an Ver-
eine, auch zur Zahlstelle, zu vergeben

Duf' Salon, Gr. Frankfurterstr. 55.
Sonnabend, den 5. März, ist frei-
gegeben und noch zum Maskenball
zu vergeben. 1113b

E. Strauss, Schneidernr.,
Blumenstr. 46, part., [1881L]
empfiehlt sich zur Anfert. eleg. Herren-
Garderoben. Für guten Sitz u. saubere
Arbeit wird garantiert. Lager v. Stoffen
in grosser, geschmackvoller Auswahl.
Koulaute Zahlungsbedingungen!

Achtung! Kein Laden.
Nur eigene Fabrikation, 25 Zigarren
1 Marl. Garantie rein amerikanische
Tabake. Rippentabak 2 Pfd. 60 Pfg.
1785L **H. F. Dinslage,**
Kottbuscherstr. 4, Hof part.

Die **Maskengarderobe** von
M. Grimm, Frankfurterstr. 42, stellt
hochlegante Kostüme billigst. 1183b

Rechts-Bureau des Königs-
richters a. D., **Alto Jakobstrasse 130.**
Wissenschaftlicher Rath, Hilfe in allen
Angelegenh. Unbemittelten unentgelt-
lich. Sonntags bis 4 Uhr. [1956L]

**Getragene Sommer- u. Winter-
Paletots** für 8-19 M., gut erhaltene
Hosen für 3-5 M., Jaquets, Röcke für
4-7 M. Die verfallenen Sachen werden
aber nur an Privatleute verkauft. 14132
Alterstraße 174, am Koppenplatz.

Stempel u. Gra-
virung, empf. d.
Genossen **G. Kleist, Waldemarstr. 48.**

Spottbillige Banpfellen
von 1/2 Morgen ab in jeder beliebigen
Größe à Morgen 150-200 Mark
sind in **Sieversdorf** zu verkaufen.
Sehr guter Boden und schön gelegen
ca. 1/4 Stunde von Dahmsdorf-Münche-
berg mitten i. gräf. v. Plennig'schen
Walde, woselbst Bauholz sehr billig zu
haben ist. Näheres **Sieversdorfer
Mühle,** bei Dahmsdorf-Müncheberg.

**Crös-Krankenkasse
der Tapezierer Berlins.**
Am 1. März d. J. ist die Kassier-
stelle zu besetzen. Kautionsfähige hierzu
sich eignende Mitglieder dieser Kasse,
welche darauf reflektieren, mögen sich
schriftlich bis zum 3. Februar an den
Vorstand derselben, Herrn **Max
Oestl, Al. Alexanderstr. Nr. 6,** wenden.
1084 b **Der Vorstand.**

Die Beleidigung gegen Herrn Otto
Schlee nehme ich hiermit zurück.
1136b **F. Hortian,**

4 Pfd.-Brot für
mit Weizenmehl 1115 b
gibt es in der **Bäckerei Kronenst. 26.**
Größtes Lager Berlins
Kinderwagen, Andreasstr. 23, v.

Brockhaus, Meyer's
Lexikon, Bücher, Bibliotheken lauft
A. Hannemann, Kochstr. 56 L.
Zigarrenformen, gebrauchte, gut
erhalten, lauft gegen Kasse 1114 b
Hirschfeld, Neue Königstr. 58 L.

Hizdorf, Berlinerstraße 70,
sind freundliche Wohnungen von Stube
und Küche, separater Eing., von 150
bis 210 M. sofort zu verm. [1044b]

Marienburgerstr. 22a sind zu
vermieten:
Per sofort: 1 Laden mit Wohnstube
und großem Lager Keller für 180 Thlr.
Per 1. April: Div. Hofw. mit Doppelf.,
trocken, für 64-100 Thlr. Näheres
beim Wirth daselbst.

Gerichtsstr. 39 u. 42 sind kleine und
mittl. Wohnungen preiswerth zu ver-
mieten. Näheres durch die betref.
Vizewirthe zu erfahren. 1899 L

Feldstr. 11, 12 u. 13 sind kleine und
mittl. Wohnungen preiswerth zu ver-
mieten. Näheres durch die betref.
Vizewirthe zu erfahren. 1901 L

Sorauerstr. 15 ist eine kl. Wohnung
mit Hausreinigung zu vermieten.
Näheres beim Wirth. 1107 b

Hizdorf, Kopfstr. 38a, freundl.
Wohn. v. 1-3 Stuben u. Zub., Waschl.,
Clof., billig zu verm. 459 M

Frdl. Schlafst. o. möbl. Zimmer (sep.) zu
verm. Solmsstr. 27, v. II. L. 1099b

Eine möbl. Schlafst. zu verm. (sep. G.)
Staligerstr. 24a, v. 3 Tr. L. 1102b

Frdl. Schlafst. f. Grn. (sep. G.) z. verm.
bei Thomas, Manteuffelstr. 44, v. 3 Tr.

Möbl. Schlafst. z. verm. Wasserhor-
straße 67, Hof 1 Tr. z. 1100b

Möbl. Schlafst. f. Grn. (sep. G.) z. verm.
bei Thomas, Manteuffelstr. 44, v. 3 Tr.

Frdl. Schlafst. Elisabethstr. 65a, Hof 1 L.
Frdl. Schlafst. f. 2 Grn. Moritzstr. 21
Hof 3 Tr. 1104b

Freundl. Schlafst., sep., Manteuffel-
straße 102 I, Kapuste. 460M

Frdl. Schlafst. für Herrn zu verm.
Merz, Barnimstr. 31, Hof 1

Oranienstr. 3, Og. II. b. Schlenzig,
f. anst. Herr. od. Damen Schlafst., sep.
Genosse f. g. Schlafstelle Friedrichs-
bergerstr. 3, v. I. b. Müblius.

1 möbl. Zimmer f. 2 Herrn à 7 M.
Eisenbahnstr. 37 v. 3 Tr. links.

Schlafst. a. D. v. Edert, Straßunderstr. 1.
Freundl. Schlafst. (G. sep.) z. verm.
Gr. Frankfurterstr. 5, v. III. L.

Partei-genosse findet Schlafst. Louise-
straße 58, Hof 1, part. 2. Eing. 1122b

Frdl. Schlafst. f. Herrn, sep. Eing.
Adalbertstr. 84, v. 4. 1083b

Schlafst. für 2 Herrn zu vermieten
Admiralstr. 26, Hof 1. L. 1120b

Ein gut möbl. Zimmer f. 2 Herren
à 13,50 M. Ritterstr. 107, v. 3 Tr. L.

Zwei Genossen finden frdl. Schlaf-
stelle Al. Marthustraße 11, 3 Tr. bei
Hampel. 1096 b

Möbl. Schlafstelle für 1 od. 2 Herren
Georgenkirchstr. 25 bei Frih. [1097 b]

Möbl. Schlafst. f. D., sep. Eing., zu
verm. Sauerstr. 40, v. 3 Tr. z. bei
Lange. 1098 b

Eine möbl. Schlafstelle f. 1 Herrn b.
Ihre Golembiewski, Kottbuscher-
Ufer-59, 1. Quergeb. 2 Tr. 1094 b

Möbl. Schlafst. f. 2 P. Kottbuscherstr. 9, v. 3 L.
2 frdl. Schlafst. Briherstr. 22, v. 2 Tr. L.

Frdl. Schlafst. b. Thomas, Oranien-
straße 38, v. 4 Tr. 1105b

G. frdl. Schlafst. Mitterstr. 89, Hof 2 Tr. z.
2 Herren finden frdl. Schlafstelle bei
Holtzbock, Südbenerstr. 4, I. Egl. 4 Tr. z.

Lokal-Liste für Berlin.

Die Lokalkommission veröffentlicht von nun ab die Liste der Wirthe, die ihre Säle zu Versammlungen nicht verweigern...

Die Liste ist bis auf Weiteres folgende:

- I. Wahlkreis. Stoll's Etablissement, Sommerstr. (für keine Partei). Zeit No. 1. Dräsel, Neue Friedrichstr. 85. Brandenburger Haus, Mohrenstr. 47. II. Wahlkreis. Friedrichstädtisches Casino, Märtenz, Friedrichstr. 296. Heinrich's Kaffee, Blücherstr. 61. Schröder, Steglitzerstr. 18. Anhaltische Ressource, W. Säger, Mödenerstr. 114. Rothacker, Bellealliancestr. 5. Philharmonie, Bernburgerstr. III. Wahlkreis. Keller, Köpnickestr. 98/97. Suggenhagen, am Moritzplatz. IV. Wahlkreis. Schmidt, Waldemarstr. 74. Heise, Stalinerstr. 54. Fiedig, Gr. Frankfurterstr. 27/28. Steffen, Landsberger Allee 150. Wenzel, Gr. Frankfurterstr. 99 (früher Krüger). Schambree, Wallner-Theaterstr. 26. Koch's Säle, Alexanderstr. 27C. Königsstadt-Kasino, Holzmarktstr. 72. V. Wahlkreis. Schwelzergarten. Brähning, Grand-Hotel. Siemann, Linienstr. 9. Neumann, Linienstr. 19. Ahrens, Weinmeisterstr. 9. Lindner, Rosenthalerstr. 12. Heinrich, Wallfahnen, Joachimstr. 21. Lohhalle, Friedrichstr. 112. VI. Wahlkreis. Puhlmann, Schönhauser Allee. Rabo, Berliner Prater, Schönhauser Allee. Vorstädtisches Kasino, Ackerstr. 144. Artushof, Perlebergerstr. 23. Wilhelmshof, Alt-Moabit. Schwarz, Hohenzollern-Saal, Bandstr. 85. Schulz, Steintinerstr. 57. W. Schimm, Badstr. 19. Gottschalk, Badstr. 23. Germania-Kasino, (Inhaber Stein). Gleichzeitig weisen wir nochmals darauf hin, daß Veröffentlichungen über Streitigkeiten mit Wirthen etc., welche die Lokalfrage betreffen, immer nur von der Lokalkommission unterzeichnet werden...

- M. Köstel, G. Pehnick, G. Wandrey, C. Magdeburg, W. Verentlicher, W. Kurzik, H. Kalow, Damiis, E. Jones (Ravenstein), Zabemet. Lichtenberg: Schwarz' Konzert-Garten, Kirchbach, Prinzen-Allee 9. Liebenthal: Gastwirth Thiele. Spohr-Schönhäuser: Rich. Schiele's Restaurant. Jaenicke, Restaurant. Zu empfehlen: Weber, Ruff, Grohmann, Sommer. Spohr-Remondorf (an der Nordbahn): Schmoht's Restaurant. Malchow: Vindede. Nieder-Schönhäuser: „Elysium“ (Großjean), Lindenstraße 25. Noch zu empfehlen: Dempel, Restaurant, Buchholzerstraße 8. Oranienburg: Restaurant „Waldhaus“. Panow: Hermann Sander, Kaiser Friedrichstr. 50/51 (nahe der Brauerei G. Müller). Noch zu empfehlen: W. Vorwardt, Schulstr. 27, an der Nordbahn. Kunert, Schönholzerstr. 10. Wille, Kaiser Friedrichstr. 70/71. Probrod, Kreuzstr. 7. Blauermeil, Mühlenstraße (Gefe Florastraße). Frau Schröder, Wollankstr. 122. Himmelsburg: Weigel's Ballsalon, Thierschmidtstraße. Ww. Spörer, Hauptstraße. Müller, Neue Prinz Albertstraße. Borchmann, Hauptstraße. Rummel, (Weg nach der Köpnicke Haide). G. Bolter, Hauptstr. 15. Hühnerdorf (Kallberge): Gasthof „Zur Berghalle“. Reinitzendorf: Böttcher's See-Schlößchen, Marktstr. 1/2. S. Adick, Amendstraße 1. Budewitz, Hansotterstraße 4. Wenzelau, Hausotterstr. 61. Venke, Nordbahnstraße 1. Caro, Residenzstr. 101. Gebeler, Provinzstr. 45. Leichert, Jentrol-Schlößchen, Scharnweberstr. 4. Mart's Restaurant, am Feuerwerker, Scharnweberstraße. Gorden's Waldschlößchen, Wald- und Eichhornstraße-Gede. Stralau: Gräf. Reichsch'sche Brauerei. Wilh. Gasten, Restaurant. Alte Taverne. Schönholz: Schloss Schönholz. Schneiditz: E. Pedal. Tassdorf (15 Minuten vom Bahnhof Hühnerdorf): Gasthof „Zum deutschen Hause“. Zegel: Schulz's Restaurant (früher Lindenberg), Schloßstraße 7-9. Weihenau: Weichert, Gustav-Adolfstr. 142. Hähling, Langhansstr. 108. Ehardt, Langhansstr. 128. Duse-dann, Charlottenburgerstraße 100. Giebs, Charlottenburger- und Mittelstraßen-Gede. Sengbeil, Königs-Chaussee 49. Demein's Gesellschaftshaus, Königs-Chaussee. Sterneder's Brauerei. Wilhelmshagen: Restaurant „Wilhelmshagen“ (Zirkus). Schölzel's See-Schlößchen (früher „Zum Fürsten Wolfgang“) an der Vandenberger Chaussee. Voigt, Ferner zu empfehlen: Franz, Restaurant Wolf, Restaurant. Kreis Ober-Barnim. Dieffenhal: Restaurant Wernig. Oberwalde: Restaurant „Zur Mühle“. Freienwalde: Gasthof „Zum goldenen Anker“. Strausberg: Restaurant Fr. Krüger. Kreis Potsdam-Dachau. Potsdam: Brandenburger Kommunikation 16. Weiten: W. Oranow, Wilhelmstr. 19. C. Schröder, Breitestr. 7. Ferner liegt der „Vorwärts“ und das „Volksblatt“ aus bei C. Riesand, H. Zemlin, J. Müller, H. Kettner, L. Schulz, L. Arendt, C. Wendland, H. Stämer. Spandau: Spandauer Bod. Der Vorwärts liegt aus bei Unglaube, Reuendorferstr. 12, Hoppe, Schönwalderstr. 48, Nadle, Reuenerstr. 5. Rauen: Der „Vorwärts“ liegt aus bei Ernst Demuth. Mariendorf: Zu empfehlen: Hilgert, Rodel, Stolzenburg, Schramm, Graf. Groß-Lichterfelde: Ferner zu empfehlen: A. Hamm, Restaurant. A. Abraham, Restaurant. Nowawes: Kein Lokal. Zu empfehlen: S. Bathe, Friedrichstr. 1. Reinitz, Wallstraße. Gärtner, Wallstraße. Nieder-Schönweide: Borussia-Brauerei. Zu empfehlen: Siebenbaum, Restaurant. Nixdorf: Bergschloß-Brauerei, Hasenhaide. Vereinsbrauerei, Jägerstraße. Maue's Variété-Theater, Hermannstraße 18. Kummer's Salon, Berlinerstr. 186. Hoffmann's Kaffee, Bergstr. 183. Rieseg's Salon, Bergstraße 129. Varta, Deutsches Wirthshaus, Bergstraße 120. Stolzenburg's Kaiser Wilhelmshof, Canner Chaussee. Wierling's Salon, Knebebeckstr. 77. Wärschmidt's Salon, Knebebeckstr. 16. Rudow: Kein Lokal. Schmöwitz: Restaurant „Segler-Schlößchen“. Restaurant „Zur Palme“ (Kurras). Schmargendorf: Wirthshaus Schmargendorf, Paul Kubler, Wannemünderstr. 6. Tegeln: Restaurant „Zur Börse“, Schloßstr. 68a. Schöneberg: Schlossbrauerei Schöneberg, Hauptstr. 64-65. Tempelhof: Kein Lokal. Treptow: Jarnow's Restaurant Bender's Restaurant. Jacob's Restaurant. Ritsch's Restaurant. Henze, Restaurant zum Karpentisch. Wade's Volksgarten. H. Kämpel, Alter Treptower Weg. Wannsee: Wirthshaus Wannsee (Wellighof), Schröder Wilmersdorf: Die Lokalkommission macht die Genossen von Berlin und Umgebung, welche Wilmersdorf besuchen, darauf aufmerksam, daß folgende Wirthe ihre Säle unentgeltlich zu Versammlungen hergeben. W. Dittler's Volksgarten, Berlinerstr. 40. Schulze's Restaurant, Berliner- und Augustastr. Gede. Viktoria-Garten, Wilhelmshagen, Pletsch's Volksgarten. „Volkblatt“ und „Vorwärts“ liegen bei genannten Wirthen aus; ferner liegt das „Volkblatt“ und „Vorwärts“ bei Graf, Weandenburgerstr. 106, aus. Zehlendorf: Kein Saal vorhanden. Zu empfehlen: Barnike, Teletowerstr. 23. Rähle, Hauptstraße. Haupt, Potsdammerstraße. Die Lokalkommissionen der Umgegend von Berlin werden ersucht, bei etwaigen Neuerungen resp. Veränderungen dieser Liste dieses sofort den Unterzeichneten mitzutheilen. J. W. Die Lokalkommission. J. Wernau. W. Sod. O. Zabel.

diesen Beschluß voll und ganz durchzuführen, machen wir es jedem Kollegen sowie jeder Kollegin zu Ehrenpflicht, sich recht regen an dem Vertrieb der Maxten zu betheiligen. Wir hoffen, nicht vergebens an das Solidaritätsgefühl der Kollegen und Kolleginnen appelliert zu haben.

Mit kollegialem Gruß A. Schwarzbürger, Duffenstraße 7a. Bertha Artelt, Döbberstraße 50.

Versammlungen.

Zu der ordentlichen Versammlung des Interessenvereins der Buchdrucker-Hilfsarbeiter Berlins und Umgegend, welche am 17. Januar in Grätweil's Bierhallen abgehalten wurde, gelangte u. A. zur Mittheilung, daß die Kollegen Heinrich Dicks und Otto Görlig an der Maschine verunglückt sind. Hierauf berichtete der Vorsitzende, daß infolge der Vorfälle der Prinzipale, sowie der behördlichen Maßnahmen der Streik leider zu Ungunsten der Arbeiter verlaufen sei. Von den Kollegen haben an demselben 107 Theilgenommen, den anderen war theils bewilligt worden, theils wählten in deren Arbeitsstätten Umstände ob, welche eine Betheiligung am Streik ausföhrlich erscheinen ließen. Von den 107 streikenden Kollegen wurden 69 nach und nach die Forderungen bewilligt. In den ersten Wochen waren 55 Kollegen (Vereins- und Nichtvereins-Mitglieder) zu unterstützen. Im Ganzen sind 2139 M. an Unterstützung ausgezahlt worden, 34 Kollegen bedürfen noch der Unterstützung. Zum Schluß ersuchte Kollege Krüger, recht fleißig gewerkschaftliche Versammlungen zu besuchen und für die Buchdrucker-Hilfsarbeiter zu agitieren. 6 Kollegen wurden als neue Mitglieder aufgenommen. Die noch gemahregelten Kollegen ersuchte man, wenn möglich vorläufig andere Arbeit anzunehmen. Des Weiteren wurde befürrortet, daß Mitte Februar zum Besten der Gemahregelten in Grätweil's Bierhallen eine Matinee abgehalten wird. Es folgte eine Verhandlung über den Ausschluß zweier Kollegen. Dann besaß man für den schon längere Zeit kranken Kollegen Emil Wolff, dessen Sohn neulich durch die Hand eines Kanariengals schon an und für sich nicht sehr ausdänmliche Kranenfeld entrisen wurde, eine Zellerammlung zu veranstalten.

Der Fachverein der Firmenschilder-Branche wählte in seiner letzten Monatsversammlung den Kollegen Nagel zum ersten Vorsitzenden und nahm dann einen wissenschaftlichen Vortrag des Herrn Hoffmann entgegen. An den Vortrag, welcher lebhaftesten Beifall fand, knüpfte sich eine rege Diskussion, in der u. A. die Kollegen Nagel, Oberdeck und Vertram das Wort nahmen. Nachdem der Vorsitzende noch den Mitgliedern aus Herz gelegt hatte, den Verein kräftig zu unterstützen und auch die Versammlungen besser zu besuchen, ging man mit einem Hoch auf das Gedeihen des Vereins auseinander.

Zu Schöneberg wurde am Donnerstags Abend im Saale der Schlossbrauerei eine zahlreich besuchte öffentliche Wählerversammlung abgehalten, welche Stellung zu den Landgemeindevahlen zu nehmen hatte. Der Referent L. H. Wegner zeigte, wie sehr das Recht der Arbeiter in der neuen Landgemeindevahlen-Ordnung beschnitten und die bestehende Klasse begünstigt ist, rief aber, trotzdem von dem geringen, der Arbeiterklasse gelassenen Rechte Gebrauch zu machen und in der dritten Abtheilung sozialdemokratische Kandidaten aufzustellen und zu wählen, da von der bestehenden Klasse die Interessen des Proletariats nicht gefördert werden, was der Redner an einer Reihe von Beispielen nachwies. In der Diskussion über das Referat meinte Rentier Müller, man dürfe sich bei Gemeindevahlen Gelegenheiten nicht von politischen Gesichtspunkten leiten lassen, und suchte darzutun, daß die gegenwärtige Gemeindevahlenverwaltung von Schöneberg eine ganz vortreffliche sei. Die übrigen Redner, die Herren Gertich, Wehrens und Antrich betonten dagegen, es sei eine bloße Phrase, wenn man unter den heutigen Verhältnissen von den Interessen der Allgemeinheit rede; thatsächlich ständen den Interessen der Beschäftigten die Arbeiterinteressen droff gegenüber. Im weiteren Verlaufe der Versammlung wurde ein Wahlkomitee gewählt, das aus den Herren Däumlich, Kester, Kuhlmeier, Hackebusch und Meier besteht. Herr Gertich ermahnte dann die Anwesenden, sich davon zu überzeugen, ob sie in die nur bis zum 30. Januar ausliegenden Wählerlisten eingetragen sind und der Vorsitzende erbot sich, für diejenigen, welche nicht Zeit dazu haben, das Nachsehen zu übernehmen. Ein anderer Redner wies noch darauf hin, daß zur Inbetriebung der Wählerlisten Soldaten verwendet worden sind; als ob es nicht genug beschäftigungslose Lohnschreiber gäbe!

Sprechsaal.

Die Redaktion stellt die Benutzung des Sprechsaals, soweit der Raum dafür ausreicht, dem Publikum zur Verfügung von Angelegenheiten allgemeinen Interesses der Verfassung; sie verwahrt sich aber gleichgültig dagegen, mit dem Inhalt desselben identisch zu werden.

Berichtigung.

Auf den Sprechsaal-Artikel in der Beilage des „Vorwärts“ Nr. 18, eingeleitet von den Herren Kaufmann, Gerke, Weise, Wille und Blaurad, erwidere ich: Meine Ausführungen im Bericht über die Versammlung der Maurer und Pöher sind nicht wörtlich, sondern nur im Auszuge wiedergegeben, sonst wäre es verwunderlich, daß die Herren Blaurad und Wille, welche nach mir gesprochen haben, nicht gleich darauf antworteten.

Der größte Theil der Versammlungsbesucher wird meine Ausführungen so aufgefaßt haben, wie es richtig ist, daß die Maurer Berlins viel zu wenig gethan haben, als daß sie bei einem Kampfe die Mittel besäßen, um denselben durchzuführen zu können. Deshalb habe ich die Zentralisation in diesem Verbände als die richtigere Organisationsform empfohlen.

Die Ausführungen der Herren über die Streiks der Maurer von 1885 und 1889 sind in so vielen Versammlungen besprochen worden, daß ich es für unnöthig halte, darauf einzugehen.

Sollten die Einsender aber doch so großen Werth auf die Worte: Sobald es zum Kampfe gehe, setzen die Berliner Maurer nicht zu haben, legen, so möchte ich mir doch die Frage erlauben: Sind nur die Freunde der Herren als die Maurer Berlins betrachtet oder werden sämtliche in Berlin arbeitende Maurer als solche bezeichnet?

Sollte Ersteres der Fall sein, so will ich gerne Abbitte thun.

Ist Letzteres aber der Fall, so glaube ich Keinem zu nahe getreten zu sein, denn es sind sehr Wenige, die ihre Pflicht in dem Maße gethan haben, wie sie dieselben hätten thun können.

Auf die weiteren Ausführungen der Herren einzugehen, halte ich für unnöthig.

Wilhelm Buchholz, Ackerstr. 69, III.

Soziale Ueberlicht.

Anruf an alle in der Kartonbranche beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen! In der am 19. Januar stattgehabten Versammlung unserer Branche wurde der Beschluß gefaßt, behufs besserer Agitation Sammelmarken auszugeben, und mit der Ausgabe derselben die Unterzeichneten betraut. Am nun

Rein Zeitschen
kein Handeln,
sondern streng
feste, sehr
billige Preise.

Baer Sohn BERLIN.

24a. Chausseestraße 24a. 8. Brückenstraße 8.
16. Gr. Frankfurterstraße 16.

Ausverkauf

aller Winterbestände.
Folgende Vorräte unter Preis, soweit Lager reicht: 1905 L.

Schwere Leder-Joppe
4 Mk.

Schwere Hose
4 Mk.

Winter-Paletot 14 M. u. 12 M.	Werktag-Anzug 12 M. u. 10 M.
Winter-Paletot 20 M. u. 18 M.	Winter-Anzug 20 M. u. 14 M.
Winter-Paletot 24 M. u. 21 M.	Samstag-Anzug 30 M. u. 28 M.
Winter-Paletot 36 M. u. 27 M.	Samstag-Anzug 39 M. u. 36 M.
Winter-Haveloch 12 M. 50	Gehrock-Anzug 48 M. u. 40 M.
Leder-Paletot 20 M. u. 18 M.	Knaben-Anzüge 5 M. u. 2 M. 80
Knaben-Paletot 7 M. u. 5 M.	Werktag-Hose 2 M. 75
Gefrickte Westen 2 M. 50	Winter-Beinkleid 6 M. 50 u. 4 M.
Weisse Westen 4 M. u. 2 M. 50	Samstag-Beinkleid 9 M. 50 u. 6 M. 50
Engl. Lederhosen 4 M. 50 u. 2 M. 35	Purschen-Hosen 2 M. 10 u. 1 M. 80
Winter-Unterhosen 1 M. 20 u. 90 Pf.	Normal-Hemden 2 M. u. 1 M. 35

Herren- u. Knaben- Bekleidung.

Anfertigung
nach Maas
zu sehr
ermäßigten
Preisen.

Anfertigung
nach Maas
zu sehr
ermäßigten
Preisen.

Jeder Preis
ist mit Zahlen
an den
Waaren aus-
gezeichnet.

Geschäfts-Häuser.

Eigene Werkstätten



Solidarität!
Arbeiter! Nur Hüte, welche nebenstehende Marke unter dem Schweißleber tragen, bieten Garantie, daß den Besessenen gerechter Lohn wurde!
Kauft nur Hüte mit dieser Marke!

Zu folgenden Geschäften sind Hüte mit Kontrollmarken zu haben:

- | | |
|---------------------------------------|---|
| H. Aorlens, Pringensstr. 28. | Ernst Nauon, Oppelnerstr. 45. |
| O. Arnold, Dresdenerstr. 116. | A. Nauon, Brangelstr. 69. |
| Rud. Bolase, Chausseestr. 70. | Ch. Otto, Chausseestr. 22. |
| A. Becker, Reintendorferstr. 14a. | O. Polvoigt, Frobenstr. 28. |
| O. Böttcher, Richtenbergerstr. 1. | C. Pimpel, Landbergerstr. 103. |
| A. Bracklow, Schönhauser Allee 29. | P. Pehle, Schwerinstr. 12. |
| Alb. Binn, Landbergerstr. 43. | Böhme, Potsdamerstr. 104. |
| W. Böhm, Blücherstr. 11. | W. Rother, Arndtstr. 81, vis-à-vis der Schandendorffstraße. |
| L. Cohn, Andreassstr. 123. | E. Rieck, Badstr. 64. |
| H. Diederich, Oranienstr. 9. | C. Schulz, Ewinemünderstr. 145. |
| Mariannenstr. 43. | A. Schlogel, Brunnenstr. 33. |
| G. Dunsing, Dresdenerstr. 6. | Carl Stark, Neue Königstr. 73. |
| Paul Drensko Nachf., Oranienstr. 172. | H. J. Stoboy, Oranienstr. 170. |
| A. Ernst, Barnimstr. 17. | Strosemann, Neue Königstr. 11. |
| P. Fraude, Müllerstr. 183. | F. Sporroutter, Poststr. 16. |
| A. Fuchs, Mantuffelstr. 35/36. | W. Sy, Brunnenstr. 139. |
| Skalitzerstr. 39. | Carl Wolter, Rinzstr. 8. |
| Th. Gerlach, Linienstr. 99. | A. Wittenbocher, Moabit, Säbelerstr. 4. |
| Gust. Gross, Frankfurter Allee 107. | Rud. Wegener, Strömstr. 59. |
| G. Gottmann, Frankfurterstr. 130. | W. Zapel, Skalitzerstr. 131 (neben Frister u. Nojmann). |
| R. Haase, Kastanien-Allee 96. | A. Zechelias, Eisenbahnstr. 10. |
| Fr. Haupt, Große Frankfurterstr. 145. | C. Rätig, Fehlbellinerstr. 88. |
| W. Hildebrandt, Schönhauser Allee 4. | E. Bergmann, Raifgrafenstr. 100. |
| O. Jörn, Pantstr. 5a. | C. Sarsch, Fehrbellinerstr. 59. |
| A. Kehr, Köpenickerstr. 126. | W. Benecke, Potsdam, Jägerstr. 36. |
| W. Klem, Bernauerstr. 108. | C. Böttcher, Friedrichshagen. |
| G. Köpke, Pringensstr. 60. | Bosselmann, Charlottenburg, Scharrenstr. 11a. |
| Potsdamerstr. 126a. | T. Koschel, Charlottenburg, Sophie-Charlottenstr. 27. |
| J. Kock, Kastanien-Allee 80. | E. Radow, Charlottenburg, Berlinerstr. 1. |
| Kriegshammer, Bellealliancestr. 91. | F. Julow, Bankow, Breitestr. 24. |
| G. Knaake, Andreassstr. 24. | G. Schaudt, Neu-Weissensee, Langhausstr. 71. |
| G. Kuhle, Waldemarstr. 28. | C. Schmidt, Köpenick, Riecherstr. 41. |
| P. Kunz, Pringens-Allee 57. | A. Klinge, Köpenick, Grünstr. 33. |
| Emil Kunze, Brunnenstr. 87. | C. Wank, Rixdorf, Bergstr. 9. |
| Ph. Krull, Rheinbergerstr. 50. | R. Weidner, Dresdenerstr. 100. |
| Franz Köppen, Müllerstr. 14a. | |
| O. Lisakow, Oranienstr. 47a. | |
| Arnold Lange, Brunnenstr. 196/137. | |
| O. Schulze, Kuppenerstr. 27. | |
| H. Weisner, Neue Hochstr. 43. | |

Von Seiten der Händler wird sehr oft der Kniff angewendet, indem sie sagen: Für diese Sorte Hüte giebt es keine Marken. Wir machen darauf aufmerksam, daß es Hüte mit Marken in allen Preislagen und Qualitäten giebt und die Androhung nur gemacht wird, um den Käufer irre zu führen. Indem wir die Genossen bitten, nur die von uns veröffentlichten Geschäfte zu berücksichtigen, ist es auch hier nötig, sich zu überzeugen, daß die Marke schon vorher im Hüte liegt. Jedes Einleben der Marke beim Kauf ist Betrug. Alle Unregelmäßigkeiten werden wir an uns zu berichten.

Die Arbeiter-Kontroll-Kommission.
F. H.: C. Kempe, Georgenkirch-Platz 8, NO.

Hüte mit Kontrollmarken.

Großes Lager Pravatten, Fragen, Schirme, Filzhüte, Pantoffel. G. Kuhle, Genosse, Waldemarstr. 28. 732b

Sarg-Magazin und Beerdigungs-Comtoir von J. Lisczinski, Gerichtsstr. 31 am Vettelbühl. Den Genossen bestens empfohlen. [1837L]

H. Richter, Optiker,
Berlin, O. Spittelmarkt, (Wallstr. 1) und Weinbergsweg 15b, am Rosenthaler Thor.
Anerkannt beste und billigste Bezugsquelle aller optischen Artikel.



Rathenower Aluringold-Brillen und Pincenez,
garant. nie schwarz werd. R. 2,50
Nickelbrillen u. Pincenez " 1,50
do. allerfeinste Qualität " 2,-
Rathenower Stahlbrillen " 1,-
Alles mit den besten Rathenower Krystallgläsern i. Qual. versehen.
Operngläser, rein achromat. Pl. 6.
Neu! Richter's Opera- u. Reisegläser:
„Excelsior“
infl. Lederreim u. Riemen R. 12, übertrifft alles bisher Gebotene.
Prompter Versandt nach außerhalb gegen vorherige Einzahlung oder Nachnahme.
Genauste Fachkenntnis.
Eigene Werkstatt. 1862L
Sonntags bis 6 Uhr geöffnet.



Kinderwagen auch auf Theilzahlg.
Paul Neugebauer,
Wilmerdorfer-Strasse 51a,
1593L Charlottenburg.

Die Restbestände d. zurückgesetzten
Teppiche
mit kleinen Webefehlern
verkauft jetzt auch an Private!!
à 5, 8, 12, 15, 25, 40-100 Mk.
Gardinen, Tischdeck., Portiären etc.
Teppich-Fabrik Emil Lefèvre
Berlin S., Oranienstr. 158.
Waaren-Katalog! Reich illustriert,
200 Seiten stark, franco.

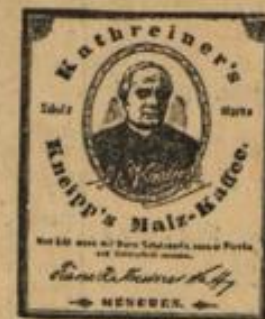
Schuhe u. Stiefel
mit Kontrollmarke, sowie Filz-
schuhe sämtlicher Art empfiehlt
G. Zerbo, Ritterstr. 114,
1737L nahe Fürstenstraße.

Nur 1 Mark.
Klagen, Eingaben, Reklamationen,
Rath im Zivil- und Strafproceß, Ein-
ziehung von Forderungen. Pollak,
Jest Kapuzenstr. 7, L. Auch Sonntags.

Patent in allen Staaten angemeldet. Patent in mehreren Ländern schon erteilt.

Kathreiner's Kneipp-Malz-Caffee

mit Aroma und Geschmack des echten Bohnencaffee
Ist der beste, wohlschmeckendste und
gesündeste Caffee-Zusatz,
ausserdem im Gebrauch der billigste.



Keiner Malz-Caffee ist ein vorzügliches Getränk besonders für Frauen, Kinder, Blutarmer, Nervenleidende etc.

Hauptsache richtige Zubereitung!

die Körner mahlen und mindestens 5 Minuten kochen.

Wird niemals lose verkauft, sondern nur in Original-Packeten mit nebenstehender Schutzmarke.

Verkaufs-Preis: 45 Pf. 1 Pfd.-Packet, 25 Pf. 1/2 Pfd.-Packet, 10 Pf. Probe-Packet à ca. 100 Gr.

Zu beziehen durch die Colonialwaaren- und Drogen-Handlungen.
Kathreiner's Malz-Caffee-Fabriken
Berlin — München — Wien.

Neuheiten! Massiv goldene Trauringe

in garantiert rein. Dukaten-Gold, ohne jeglichen Zusatz:
1 Dukaten schwer 11 Mark, 1/2 Dukaten 6 Mark, 2 Dukaten 21 Mark, 1/4 karätig von 6 Mark, 3 karätig von 4 Mark an.
Silberne Cylinder-Remont. Silberne Anker-Remont.
Nickel Cylinder-Remont. Goldene Damen-Remont.
9 10, 75 12 und 15 Mfr. 22, 10 25 30-120 M.

Georg Wagner, Oranien-Str. 63
Illustrirte Preislisten gratis und franco.

Möbel, Spiegel und Polster-Waaren.

Ganze Ausstattungen in Mahagoni u. Buchbaum; Büchermöbel in großer Auswahl empfiehlt 1720L
Franz Tutzauer, Köpenickerstr. 25.

Zum rothen Cylinderhut!
Nur Hüte mit Arbeiter-Kontrollmarke.
Wilh. Zapel, Skalitzerstr. 131 neben Frister & Rossmann.

Uhren und Goldwaaren Max Busse

157. Invalidenstr. 157, zwischen Markthalle und Ackerstr.
Gegründet 1877.
Für silberne und goldene Uhren, Regulatoren u. Wecker direktester Bezug. Schweizer Fabrikpreise. Gold-, Silber-, Granat- und Corallenwaaren in massenhafter Auswahl zu den denkbar billigsten Preisen. Die neuesten, geschmackvollsten Muster stets auf Lager. Massiv silberne und silberne-Geräthe zu Hochzeits-Geschenken.
Spezialität: Goldene Ringe.
In den Werkstätten werden die besten Arbeitskräfte Berlins beschäftigt, daher gewissenhafteste Ausführung von Reparaturen an Uhren und Goldsachen bei billigster Berechnung.

Neu! Eine Seele frei von Tadel für Jither 60 Pf.
Größte Auswahl in allen Musik-Instrumenten, wie Jither, Violinen, Gitarren, alle Blasinstrumente, Harmonikas, Musikwerke zum Drehen und selbstspielend vom Kleinsten bis zum Größten. 1599L
August Kessler, 51. Lausitzerstr. 51. Preislisten gratis und franco

Allen Inhabern v. Schuhwaarengesch!

zeigen wir hiermit an, daß wir von Montag, den 25. Januar, Vormittags 10 Uhr ab, die Verkaufshallen jeglicher Schuhwaaren in den Stadtbahnhöfen 6, 7 und 8, Stadtlager, „Zum Prälaten“, Königsstraße am Alexanderplatz, eingerichtet haben. Eintritt für alle Legitimierten frei!!
Der Vorstand.

**Buch- und Steindruckerei,
Buchbinderei.**
Sillier, Janiszewski & Co.,
Oranienstraße Nr. 54, Hof 1 Tr.,
empfehlen sich zur Anfertigung aller Drucksachen als: Statuten, Formulare, Willets, Programme, Flugblätter, Plakate etc. etc., ebenso auch aller Buchbinderfach vorkommender Arbeiten.
Qualitäts- und Kontrollmarken eigener Fabrik.